

Landmonopolisierung, Staatskrisen und Schuldenerlasse (“Jubeljahre”) in der Antike¹

von Michael Hudson

Übersetzung aus dem Englischen von Luis Vernet

Dieses Essay vergleicht das Mesopotamien der Mittleren Bronzezeit (von -2000 bis -1600), die klassische Antike (von -750 bis +300) und das Byzantinische Kaiserreich (von +330 bis +1204) miteinander, um die zersetzende Dynamik von Schulden, Landbesitz durch Abwesende, Monopolisierung und die daraus folgende wirtschaftlicher Polarisierung nachzuvollziehen. Die Wechselwirkung dieser Faktoren hat im Laufe der Geschichte wiederholt ganze Gesellschaften zerstört. Wir können daraus lernen, dass durch private Aneignung gemeinsam bewirtschaftetes Land seinen ursprünglich öffentlichen Kontext einbüßte, die wirtschaftliche Lebensfähigkeit einer Gesellschaft immer weiter beeinträchtigt und schließlich eine Zivilisation vernichtet wurde.

Der hier vorgestellte historische Überblick erlaubt uns einen tieferen Einblick in die Ursprünge der Wirtschaftskrisen unserer Tage. Schuldenlasten transferieren einmal mehr Immobilien, landwirtschaftliche Betriebe, Bodenschätze (Erdöl, andere Minerale und Forstprodukte), Industrieanlagen und öffentliche Einrichtungen in Staatsbesitz in die Hände einer immer schmäler werdenden Schicht aus Banken, Anleihebesitzern und Vermögende überhaupt. Die Konzentration von Land und Abbaurechten an Bodenschätzen in immer weniger Hände ist Teil eines langfristigen

¹ veröffentlicht in: Michael Hudson, Kris Feder, G. J. Miller: A Philosophy for a Fair Society (Georgist Paradigm series), Kindle Edition, Shephard-Walwyn (2013), Pos. 565-1456

historischen Prozesses, in dem privates Investment immer zu Lasten öffentlicher Interessen gegangen ist.

Über das 19. Jahrhundert hinweg waren der Eisenbahnbau und der Abbau von Bodenschätzen zentrale Betätigungsfelder des Finanzkapitals. In beiden Fällen hatte dieses Kapital im Rahmen der damit verbundenen Landnahme mit dem Staat spezielle Steuerprivilegien vereinbart. Die der Erdölindustrie international gewährten Förderrechte und niedrige Lizenzgebühren zu kleinen Raten auf öffentlichem Grund sind allgemein bekannt. Spezielle Abschreibungsmöglichkeiten für Bergbau, Immobilien und Zinszahlungen sind ähnlich großzügige Geschenke. Am Ende wird der Rest der Öffentlichkeit besteuert, um Transportwesen, Wasser und andere öffentlich Infrastrukturmaßnahmen bereit zu stellen, die wiederum den Wert der privaten Geldanlagen vergrößern. Gleichzeitig wird das Geld für die öffentlichen Investitionen gegen Zinsen geliehen, was wiederum die Steuerzahler mit noch höheren Abgaben belastet, damit diese Geschenke durch besonders hohe Zinsen überhaupt erst möglich gemacht werden.

Das war der Kern der Macht von Monopolen im Laufe der Geschichte - und ebenso der Kern der Hyperinflation . Dies wurde besonders deutlich in Ländern der Dritten Welt. Deren Regime werden in einem Kampf auf Leben und Tod von IWF und Weltbank - gestützt von US- und europäischen Regierungen - genötigt, Devisen zu erwirtschaften, Notgedrungen machen sie internationalen Investoren besonders weit gehende Zugeständnisse. Aber statt produktiv investiert zu werden, werden diese Devisen überwiegend dazu verwendet, Auslandsschulden zu bedienen und

Kapitalflucht in Offshore -Finanzzentren zu erleichtern, von denen aus dieses Geld wieder in die Bankensysteme der USA und Europas recycelt wird. Auf der Strecke bleiben im Grunde ressourcenreiche Länder mit Schulden, die sie niemals zurückzahlen können - inmitten einer permanenten Staatschulden- und Devisenkrise.

Die Regierungen der Antike waren wenigstens keine Schuldner; in der Regel waren sie Kreditoren. Ihre Industrie wurde nicht auf Schulden aufgebaut; sie finanzierte sich selbst, wie Moses Finley überzeugend nachgewiesen hat. Aber das gilt heute nicht mehr. Eine Gegenüberstellung von antiken und modernen Gepflogenheiten von öffentlicher und privater Finanzierung ermöglicht uns ein tieferes Verständnis des wirtschaftlichen und fiskalischen Dramas, das sich in unseren Tagen abspielt. Die Antike zeigt uns gute und schlechte Lösungen, die Gesellschaften gewählt haben, um ihre Probleme um Schulden, Landbesitz und Steuern zu lösen.

Öffentliche Verpflichtungen, die Landeigentümer zu erfüllen hatten, allen voran der Militärdienst (oder auch Fronarbeit wie im Nahen Osten) haben ihren Ursprung weit zurück in der Zeit der Sumerer im dritten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung. Fast genau so alt ist das Bestreben der Reichen und einflussreichen Familien, diese Verpflichtungen zu vermeiden, die aus ihren eigenen Besitzungen erwuchsen. Vor der Entwicklung eines Marktes für Immobilien entstand großer Grundbesitz ausschließlich durch die Aneignung von Subsistenz-Agrarflächen, die von deren insolventen Debitoren verpfändet werden mussten.

Die Übereignung dieser bis dahin von der Gemeinschaft zugeteilten Subsistenzflächen an große Grundeigentümer begünstigte die Bildung von Erbaristokratien und Oligarchien, bis schließlich deren Macht die der zentralen Autoritäten unterhöhlte. Die daraus folgende Privatisierung der ökonomischen Macht -und mit ihr verbunden die Ersetzung von Persönlichkeitsrechten durch Eigentumsrechte - wurde mittels fiskalisch und militärisch strangulierenden Regierungen durchgesetzt. All dies führte zu politischem und wirtschaftlichem Zerfall. Dieses Essay diskutiert die am ältesten dokumentierten Beispiele zu dieser Thematik aus altbabylonischer Zeit (von -1800 bis -1600) und skizziert die darauf folgende Dynamik der ökonomischen Polarisierung weiter zur römischen *latifundia* bis Byzanz.

I. Bronzezeit

Michail Rostowzew (1926) liefert die klassische Beschreibung, wie es Roms wohlhabende Landbesitzerfamilien während der frühen Jahrhunderte des modernen Zeitalters schafften, Steuern auf die Klassen unter ihnen abzuwälzen. Dies verhinderte den Entstehung jedweder 'Mittelklasse' oder 'Freien Bauernschaft' aus den Rängen der *Curialis*-Klassen (Bedienstete, Ü.). Teile dieses Phänomens finden sich auch im oströmischen (byzantinischen) Kaiserreich vom 9. bis zum 11. Jahrhundert. In England teilten normannische Warlord-Könige weite Gebiete auf unter ihre Barone im Austausch für Geld und Gefolgschaft der letzteren, nur um diese gegenseitigen Verpflichtungen beschnitten zu sehen etwa durch die Magna

Carta von 1215, durch den Aufstand der Barone 1258 bis 1265, durch das *Enclosure Movement* (Auflösung der Almendrechte, Ü.) oder die *Glorious Revolution* von 1688. In unseren Tagen werden große Erschließungsgesellschaften in vielen Städten und Ländern für ihre Wahlkampfspenden durch Steuererleichterungen auf ihren Immobilienbesitz belohnt.

International gesehen erhalten repressive Regime dadurch Unterstützung von außen, indem sie Ausländern die Rechte über die Minerale und den Grundbesitz ihres Landes übertragen. wobei sie sich die Staaten selbst gleichzeitig hoch verschulden, um die Infrastruktur aufzubauen, die nötig ist für den raschen Kahlschlag ihrer Wälder, für das Auslaugen ihrer Böden, für die rasche Erschöpfung ihrer Minen, für die Umwandlung des produktiven, der Lebensmittelversorgung der eigenen Bevölkerung dienenden Ackerlandes in Anbauflächen für den Export und für das Hinterlassen von Löchern dort, wo einst der Reichtum des Landes ruhte - während die lokale Bevölkerung besteuert wird, um Straßen, Hafenanlagen und die allfälligen Aufräumarbeiten bereitzustellen, die es Investoren ermöglicht nur minimalste Ausgaben tätigen zu müssen, damit ihre Überschüsse um so maximaler ausfallen, damit diese Überschüsse als Grundlage für die Geldbeschaffung in Kapital verwandelt werden, die den ganzen Prozess wieder neu ins Rollen bringt. Das ist die Strategie des internationalen Finanzkapitals und der Industrie und des Agrobusiness, die es in seinen Strudel gezogen hat.

In jeder Gesellschaft erscheint die Erlangung von Steuervergünstigungen durch gutsituierte Grundbesitzer und den Ausbeutern von Bodenschätzen als singuläres,

beinahe zufälliges Ereignis im allgegenwärtigen Gerangel um Vorteile. Betrachtet man allerdings eine längere historische Zeitspanne, taucht ein gemeinsames, vier tausend Jahre altes Muster auf, das zurück reicht in die mittleren Bronzezeit (von -2000 bis -1600). Typischerweise wird ein schwacher Herrscher konfrontiert mit einem aristokratischen Anführer, der die einflussreichen Familien hinter sich vereint hat. Mesopotamische Herrscher konterten mit der 'periodischen 'Wiederherstellung der wirtschaftlichen Ordnung', was nichts anderes war als die Proklamation von Schuldenerlassen, einer Praxis, die allerdings nicht die Oligarchien der griechischen und römischen Antike überlebte.

Die soziale Funktion archaischen Landbesitzes

Selbstversorgung war der Schlüssel zum ökonomischen Überleben archaischer Gesellschaften. Somit war die vorherrschende Grundhaltung der Bronzezeit (um nicht zu sagen Ideologie) die gegenseitige Hilfe in einer militarisierten Welt. Den Mitgliedern wurde die Grundlage ihrer Selbstversorgung zugesichert im Gegenzug zu Militärdienst und bisweilen saisonalen *Corvée*-Arbeiten (Gemeinschaftsdienste, Ü.).

Landbesitz im Rahmen der Dorfgemeinschaft und bevor Land überhaupt handelbar war, wurde innerhalb der Gemeinschaft verteilt. Der Status der sozialen Zugehörigkeit wurde typischerweise durch die Zuteilung von Land ausgedrückt. Nur so waren die einzelnen Mitglieder in der Lage ihre Familien zu ernähren. Ziel dieser

Zuteilung war nicht etwa, damit Geld zu verdienen, indem sie ihren Grundbesitz vermieten oder ihn gar mit landlosen Landarbeitern bewirtschaften. Ganz gewiss war es ebensowenig ihre Absicht, das Land abwesenden Landbesitzern zu übertragen. Der Grund war vor allem militärischer Natur. Armeen wurden aus erwachsenen Männern landbesitzender Familien aufgestellt. Zusätzlich zu ihren militärischen Aufgaben wurde ihre Arbeitskraft für gemeinschaftliche Aufgaben etwa dem Bau von Deichen oder dem Einbringen der Ernte auf öffentlichem Grund benötigt. Neuankömmlingen, Flüchtlingen und der wachsenden eigenen Bevölkerung wurde entweder neues Land zugeteilt oder lebten lebten abhängig bei den landbesitzenden Familien oder mussten in koloniale Ableger auswandern, nicht ohne zuvor im Militärdienst den Status eines Veteranen erworben zu haben.

Archaische Gemeinschaften beschränkten den Verkauf oder die Wegnahme von Subsistenz-Land, um die Versorgung ihrer Mitglieder nicht zu gefährden. Land verkaufen oder es auch nur beleihen, hätte die Fähigkeiten des einzelnen Bürgers eingeschränkt, seinen gemeinschaftlichen Pflichten nachzukommen, denn es bedeutete den Verlust der Selbstversorgung. Archaische Zinssätze lagen über den Möglichkeiten mancher Schuldner und ihr Eigentum - einmal verpfändet - wäre schnell verloren. Aus diesem Grund war in mesopotamischen Gemeinden, in denen zinstragende Schulden als erste nachgewiesen wurde, Grundbesitz von Verpfändung und Enteignung über einen überschaubaren Zeitraum hinaus ausgenommen. Wenn Land aufgrund einer unabweisbaren Notwendigkeit verkauft werden musste, hatten normalerweise Verwandte oder Nachbarn das Recht, den ersten Kaufinteressenten zurückzuweisen. Der Verkauf war auch nur vorläufig bis

zum Moment der Tilgung der Schuld gültig. Diese Rückgabe bei Tilgung beließ das Land bei den dörflichen Gemeinschaften und ihren Nachkommen, verhinderte Enteignung und Verkauf an Ortsfremde wie Kaufleute oder königliche Beamte. Geld zu leihen um Land zu kaufen war gänzlich unbekannt.

Wie die Sumerer ökonomisches Gleichgewicht herstellten

Der Grundbesitz im Süden Mesopotamien umfasste mehrere Arten von Eigentum (Djakonow 1982 liefert hier den klassischen Überblick). Ackerland wurde an Mitglieder vergeben, damit diese sich selbst versorgen konnten. Einzelne Grundstücke wurden vermutlich regelmäßig neu zugeteilt, normalerweise an die Erben ihrer regelmäßigen Nutzer. Diese geerbten Grundstücke konnten auf Zeit als Pfand oder für andere Verbindlichkeiten weggenommen werden oder sogar in Notlagen verkauft werden. Doch wurde erwartet, dass Kreditoren, Verwandte oder Nachbarn diese wieder herausgaben, sobald die wirtschaftlichen Umstände dies zuließen. Kamen diese Rückgaben nicht zustande, wurden die Rechte der ursprünglichen Eigentümer wiederhergestellt, sobald die Herrscher eine "Ökonomische Ordnung" verkündeten, *Amargi* im Sumerischen, *Andurarum* im Akkadischen und Babylonischen, *Misharum* im Babylonischen und *Shudatu* im Hurritischen ihren Höhepunkt fand diese Praxis in der biblischen *Deror*-Gesetzgebung, wie sie im 3. Buch Moses, Kapitel 25 beschrieben wird, populär geworden als das 'Jubeljahr'.

Sumerische Gemeinschaften stellten auch Land zur dauerhaften Nutzung ihrer örtlichen Tempel zur Verfügung, zum Nahrungsanbau für ihre Verwalter und für die nicht in der Landwirtschaft tätigen Witwen, Waisen, Kranken, Blinden oder aus anderen Gründen Bedürftigen.

Die Abgabe dieses Landes, ebenso wie Viehherden oder anderer Güter, an die Stadt-Tempel, zu deren Selbstversorgung war die sumerische Alternative zur Besteuerung. Diese Übertragungen waren unwiderruflich und machten ihre öffentlichen Eigentümer zu den ersten historisch dokumentierten Empfängern von Abgaben, im Sinne von abwesenden Grundherren als Nutznießer des agrarischen Überschusses. Diese Ländereien im Besitz der Tempel und später der Paläste waren das erste dokumentierte 'permanente' Landeigentum, das allein dazu bestimmt war, regelmäßige Abgaben zu generieren. Meistens wurde dieses Land in Teilpacht bewirtschaftet, normalerweise über einen Verwalter des Palastes als Verbindungsmann, der Ende des dritten Jahrtausends etwa ein Drittel der Ernte als Pacht forderte. Verwitwete Mütter und verwaiste Kinder wurden in Werkstätten beschäftigt, in denen sie etwa Textilien webten oder andere Tätigkeiten verrichteten, die nicht ihrer Behinderung widersprachen. Während private Landübertragungen temporär waren, war der Bodentransfer in den öffentlichen Bereich dauerhaft. Ländereien des Tempels konnten nicht enteignet werden, genau so wenig wie die der Paläste, die etwa nach -2750 im südlichen Mesopotamien auftauchten. Palastherrscher erwarben Land von dörflichen Gruppierungen (festgehalten etwa auf der Stele von Manishtushu in der akkadischen Periode um -2550).

Händler und andere gut situierte Bürger erwarben Stadthäuser, einzelne Stockwerke oder Zimmer, die sie frei kaufen und verkaufen konnten, ohne von Rückkaufoptionen oder Rückübertragungen betroffen zu sein. Weil dieser Grundbesitz nicht Teil des Subsistenzsektors war, gab es keine zwingende Notwendigkeit zur Rückübertragung, wenn Herrscher die so genannte "Ordnung ausriefen". Ihr Besitztum blieb davon genau so unberührt wie kommerzielle Silber-Schulden, ganz im Gegensatz zu den sog. 'Gerstenkorn-Schulden' der Konsumenten. Der Wirtschaft als Ganzes wurde damit erlaubt zu wachsen, während gleichzeitig Maßnahmen ergriffen wurden, die verhinderten, dass Vermögen dazu benutzt wurde, die langfristige Balance des Agrarsektors zu kippen. *Nur Subsistenzflächen wurden vor dauerhafter Enteignung geschützt, weil nur dies die Selbstversorgung der ländlichen Bevölkerung intakt ließ - parallel einer kommerziellen städtischen Ökonomie.*

Was die Herrscher bei Enteignungen besonders beunruhigte - außer dass dies ein Unglück für die Schuldner bedeutete (die normalerweise ihren Bürgerstatus automatisch mit dem Landbesitz verloren) - war der Umstand, dass Enteignungen fiskalische Probleme im öffentlichen Sektor schufen. Kreditoren waren auf das Nutzungsrecht des Landes aus, oft auf Kosten des Palastes im Falle der königlichen Teilpachtländereien, die ein Drittel der Ernte als Grundrente einbrachten. Schuldner waren praktisch an ihre Kreditoren gekettet und standen folglich nicht für den Militärdienst, für Arbeitsdienste oder für die Entrichtung von Gebühren zur Verfügung. Um das zu korrigieren erließen Herrscher rückwirkend Steuern mitsamt den damit verbundenen Schulden und hoben ebenfalls die Enteignung von Land und die Schuldklaverei von Personen bei Geldeintreibern und Kreditoren auf. Diese sog.

“Wiederherstellung der Ordnung” wurde mindestens einmal in einer Generation proklamiert, meistens wenn ein neuer Herrscher den Thron bestieg oder wenn dieser sein 30-jähriges Herrscherjubiläum zelebrierte oder halt zu Gelegenheiten, wo dies ökonomisch oder militärisch ratsam erschien.

Kommunaler Landbesitz sicherte dem öffentlichen Sektor die Versorgung mit Arbeitskräften als Teil der gegenseitigen Verpflichtung zwischen Mitgliedern der dörflichen Gemeinschaften, des Palastes und seiner Verwaltungsbürokratie. Diese Gegenseitigkeit wurde aufgekündigt durch die Aneignung von Land durch Nicht-Ansässige von Seiten der königlichen Bürokratie. *Tamkaru*-Kaufleute sammelten Steuern und bauten bei diesem Vorgang Ansprüche gegenüber den säumigen Gemeindemitglieder auf, indem sie in deren Namen die Steuerschuld beglichen - und dadurch Steuerschulden in einen privaten zinspflichtiger Zahlungsverzug verwandelten.

Militärische Aktivitäten unterbrachen ebenfalls den Kreislauf aus Geld und Waren. Wenn Männern von ihren Feldern weg zum Kampf gerufen wurden oder wenn Kämpfe das Land verwüstet hatten, gerieten viele Familien in Zahlungsverzug und verpfändeten am Ende ihr Land, ihre weiblichen Bediensteten, Kinder, Frauen, ihr Vieh an ihre Kreditgeber. Im Falle der Verpfändung ihres Ackerlandes - oder genauer ihres Ernteertrages und vor der Entwicklung eines Arbeitsmarktes im 2. Jahrtausend v.Z. - blieben die Schuldner auf ihrem Land, um für ihre Gläubiger zu pflanzen und zu ernten.

Die erste Maßnahme von Hammurapi und anderen Herrschern, um das Problem der Wegnahme von Ackerland zu lösen, war der Erlass von Gesetzen, die es Kreditoren untersagte, das sog. 'ursprüngliche' Gleichgewicht der Ordnung zu stören. Aber noch wichtiger war die Verkündung von Schuldenerlassen - *misharum*. Diese Erlasse dienten dazu eine idealisierte und symmetrische 'reine Ordnung' oder zumindest den *status quo ante* wiederherzustellen, indem die eigentlichen Landeigentümer auf ihr Land, das wegen Schulden enteignet worden war, zurückkehren konnten oder die - was im Endeffekt das selbe war - ihr Land unter Marktpreisen hatten verkaufen müssen.

Dies wies Dorfmächtige und andere Mitglieder der königlichen babylonischen Bürokratie in ihre Schranken, indem sie ihnen genau das Land wegnahm, das sie auf Kosten des Palastes mächtig gemacht hatte. Viele dieser Landenteignungen entstanden durch die Übernahme von unbezahlten Steuern. Das Geld, das diese Beamten dem Palast schuldeten, wurden ebenfalls annulliert. Dies ermöglichte einen fiskalisch und finanziell ausgeglichenen und schuldenfreien Neustart für alle Beteiligten. Es stellte die Fähigkeit der Dorfgemeinschaften wieder her, ihren militärischen Pflichten nachzukommen, auf die sich der Palast verlassen musste.

Öffentliche Tempel als Kapitalgesellschaften der Allgemeinheit

Eine archäologische Untersuchung im Mesopotamien der Bronzezeit erhellt die Debatte über die so genannte "Tragödie des nicht zu beherrschenden

Gemeineigentums" - der angeblichen Tendenz von Gemeineigentum, nicht geregelt, nicht angemessen verwaltet oder überhaupt beherrschbar zu sein. Verwalter gemeinschaftlicher Ressourcen gelten als unfähig, Regeln etwa gegen die Überweidung von Grasland oder Regeln gegen andere selbstsüchtige Nutzungen des gemeinschaftlichen Eigentums überhaupt aufzustellen. Eine Schlussfolgerung aus einer solchen Betrachtungsweise ist auch, dass Gemeineigentum kein Kapital investieren kann.

Dieser Standpunkt, wie ihn etwa Hardin (1968) formulierte, wurde immer wieder dazu benutzt, die natürliche Überlegenheit des Privateigentums zu begründen. Er vermittelt den Eindruck, dass bislang keine praktikable Methode gefunden worden ist, wie Kapitalausgaben gemeinschaftlich vergeben oder selbst Nutzungsgebühren gerecht erhoben werden können. Produktive Investitionen in der Landwirtschaft, oder gar von Manufakturen und Werkstätten, können nur stattfinden, wenn zuvor die Nutzungsrechte im Gemeineigentum durch die Herrschaft des Privateigentum ersetzt worden ist. Eine natürliche Auslese scheint hier am Werk zu sein, die Privatisierung gegenüber der gemeinschaftlichen Form des Besitzes favorisiert.

Selbst wenn dieser Standpunkt falsch ist, so dient er als Ideologie doch einem politischen Zweck. Die Absicht ist ganz einfach den Blick abzulenken von den Anfängen wirtschaftlicher Unternehmen im öffentlichen Sektor, angefangen bei den sumerischen Tempeln und Palästen. Eine Betrachtung der Wirtschaftsgeschichte, angefangen bei den Sumerern des 3. Jahrtausends bis zum Byzantinischen Kaiserreich zeigt genau das Gegenteil von Hardins These. *Es war das*

Privateigentum, das sich als nicht beherrschbar und ungerecht erwies. Einfach ausgedrückt beanspruchte eine immer kleinere Schicht von Landeigentümern und wohlhabenden Familien allen Wohlstand für sich und drückte sich in der öffentlichen Sphäre vor ihren fiskalischen Verpflichtungen, die das Überleben ihrer Gesellschaft sichern sollte.

“Am Anfang” ging die Akkumulation von Kapital in großem Maßstab zwangsläufig von Gemeineigentum aus, schon allein weil einzelnen Familien die Mittel für größere Investitionen fehlten. Angefangen beim Ackerland führten kommunale Investitionen zu Bewässerungssystemen und zur Bildung großer Viehherden und fand seinen Höhepunkt in etwas Unerwartetes und später nicht Wiederholtes: Investitionen des öffentlichen Sektors in Manufakturen, Werkstätten und Transportsystemen (Boote, Transportkanäle und Eselskarawane). Bemerkenswert dabei ist der Umstand, dass dies durchaus vereinbar war mit individuellen Zielsetzungen: Individuen konnten dabei als Händler, Geldeinsammler oder in anderen öffentlichen Funktionen in Tempel und Palast profitieren. Und tatsächlich hingenden Möglichkeiten zum Verdienst ab von ihrem Status als öffentliche Bedienstete. Der öffentliche Charakter des sumerischen Investments wird wegen des herrschenden Zeitgeistes heute weiter nicht diskutiert. Aus ideologischen Gründen ist es nicht angesagt festzustellen, dass Gemeineigentum fast nie unbeherrschbar war, wie Hardin (1991) das auch später einräumen musste. Kommunales Land steht normalerweise nur Mitgliedern der Gemeinschaft offen. Um Zugang zu Land zu erlangen, müssen sich die einzelnen Mitglieder zu verschiedenen gegenseitigen Aufgaben verpflichten (etwa zum Arbeitseinsatz

(Militärdienst oder *Corvée*-Einsatz) oder Geld für jemanden auszugeben, der diese Pflichten für sie erfüllt. Auch sind sie dazu angehalten, Nutzungsgebühren zu entrichten, die die Kosten etwa für ein Bewässerungssystem abdecken oder für den Lohn eines öffentlichen Arbeiters. Die Organisatoren dieser Dienste waren in erster Linie die Empfänger der Nutzungsgebühren - die Tempel und Paläste und nicht private Dienstleister.

Worin die Sumerer weiter gingen mit ihren öffentlichen Investitionen als etwa das mittelalterliche England, war in der Ausstattung ihrer Stadt-Tempel und Werkstätten mit genug Kapital, damit diese für den Export produzierten und entsprechend einen Handelsüberschuss generieren konnten. Viele der erzielten Erträge wurden reinvestiert und machten damit die Tempel (und später die Paläste) zu den weltgrößten Kapitalzentren der frühen, mittleren und sogar späten Bronzezeit (von -3500 bis -1200).

Frühere Generationen von Archäologen wollten die komplexe Dynamik öffentlicher Unternehmen ob ihrer ideologischen Scheuklappen nicht erkennen, aber auch weil in den 20er Jahren die 'Tempel-Staat-Theorie' vorherrschte, nach der der Tempel im Besitz des umliegenden Landes gewesen sei. Statt das Reich der Sumerer als die gemischte Ökonomie wahrzunehmen, die sie wirklich war, konzentrierten sich Spekulationen auf die Entweder-Oder-Entscheidung zwischen Individualismus oder despotischem Etatismus. Das Mesopotamien der Bronzezeit wurde dadurch in den Kontext eines völlig anderen Kontinuums gestellt (Marxisten nannten es 'orientalischer Despotismus'), und nicht in das Kontinuum der Grundlegung westlich

geprägter Ökonomien und Unternehmen. Seit den 1960er Jahren zeigten schließlich Altorientalisten wie Igor Djakonow und Ignace Gelb, dass örtliche Gemeinden ihre Tempel mit Land und anderen Ressourcen ausstatteten, damit diese wie Kapitalgesellschaften groß angelegte Investitionen tätigen konnten, um eigenständig gewisse ökonomische und zeremonielle Aufgaben zu erfüllen, unter anderem die ersten Überschuss generierenden Marktaktivitäten.

Die erste formal ökonomische Investition der Zivilisation war also öffentlich. Als sie schließlich doch privatisiert wurde im Laufe der folgenden Jahrhunderte - oder eher Jahrtausende - war das Ergebnis keineswegs ein Aufschwung, sondern ein Abrutschen ins Chaos. Sobald der Wohlstand irreversibel in den Händen weniger konzentriert war, zerstörte die ökonomische Polarisierung die traditionelle wirtschaftliche Ordnung. Die königliche Wiederherstellung der Ordnung und Gleichheit gehörte der Vergangenheit an. Dies untergrub das archaische soziale Wertesystem aus Rechtschaffenheit und Gleichheit.

Hardin und andere Apologeten des Privateigentums bestanden darauf, dass gerade Anarchie und Korruption als Ergebnis gemeinsam verwalteter Vermögenswerte zum Ausdruck kommen. Das mag wahr sein für bürokratische Systeme nach sowjetischem Vorbild oder für manche Kleptokratien der Dritten Welt, aber die ältesten dokumentierten öffentlichen Unternehmungen verfügten über ein System der gegenseitigen Kontrolle gegen ein solches Missmanagement. Keilschriftexperten konnten nachweisen, wie die Entstehung der Schrift sich aus einer Buchführung zur Kontrolle eingesetzter Verwalter entwickelt hat. Die Überprüfung der Jahresbilanzen

war Teil einer institutionalisierten Vielzahl von Handlungen: Meetings begleitet von Festivitäten, die Festsetzung standardisierter Gewichte und Maße, die Standardisierung ökonomischer Praktiken im allgemeinen, etwa wie der unpersönliche massenhafte Austausch für alle Käufer und Verkäufer gleichartig geregelt werden kann. Gleichförmige Pachtraten wurden eingeführt, das selbe für Zinszahlungen, für Einkommen und Gebühren öffentlicher Dienstleistungen (wie im Codex Hammurapi genauer spezifiziert) und Vertragsformalitäten. Diese ökonomischen Praktiken markieren einen qualitativen Sprung oberhalb eines eher losen, zwischenmenschlichen ("anthropologischen") Tauschhandels. Diese Ergebnisse der Ausstrahlung mesopotamischer öffentlicher Unternehmen wurden so geschickt eingewoben in den ökonomischen und sozialen Kosmos, dass sie schließlich zum Teil des Naturrechts der Bronzezeit wurden.

Diese mesopotamische Ausstrahlung machte die Verbindung sozialer Werte mit gewinnerzielenden Unternehmen erst möglich und rechtfertigte sie. Diese Unternehmen wurden in großem Stil ins Leben gerufen, weil es eines Quantensprungs bedurfte, um die neuen Normen in den Alltag zu integrieren. Wenn diese Unternehmen eher im "Haushalt der Götter" statt in individuellen Haushalten - selbst nicht in denen von mächtigen Männern oder Häuptlingen - vorzufinden waren, dann lag das vor allem daran, dass in der Bronzezeit von Begüterten erwartet wurde, dass sie sich großzügig verhielten. Sie konsumierten ihren Wohlstand vor den Augen aller, statt Vermögen als Hebel zur Erzielung von noch mehr Vermögen einzusetzen. Die sozialen Werte hatten sich noch nicht soweit gewandelt, dass Mitglieder der Gemeinschaft es zuließen, dass Individuen Mitbürger entrechteten

werden und ihre Subsistenzflächen monopolisiert und sie selbst in unauflösliche Zinsknechtschaft getrieben wurden. Das ökonomisch intakte Gemeinwesen musste geschützt werden und deshalb hoben Herrscher regelmäßig die private Aneignung von Subsistenzflächen mit der "Wiederherstellung der Ordnung" wieder auf.

Historiker haben die Möglichkeit und sollten sich angesichts der derzeitigen Spannungen auch verpflichtet fühlen - die Frage zu stellen, ob die Privatisierung öffentlicher Unternehmen in der Bronzezeit einen heilsamen Effekt hatten oder zum Niedergang und Auflösung der Gesellschaft führten. Entwickelte die aufstrebende Klasse privater Grundeigentümer etwa eine protestantische Ethik und hoben sie damit ihre Gesellschaft auf eine neue, höhere Ebene? Oder frönten sie dem gewohnten ausschweifenden Konsum, bis dieser die ökonomischen Bindungen und Grundbedürfnisse der anderen beeinträchtigte? Waren die aufstrebenden Aristokratien bereit, ihren Wohlstand produktiv zu investieren oder beschränkten sie sich darauf, immer mehr Land und abhängige Menschen für sich zu unterwerfen und in Kriegen und Plünderungen von Fremden das zu holen, was sie bei sich nicht mehr produzierten konnten?

Betrachtet man die ökonomische Dynamik der lange andauernden konzentrischen Welle , die vom Mesopotamien der Bronzezeit ausging, kann man klar erkennen, dass erst die *Privatisierung des Schuldensystems und dann die monetären Forderungen an Landbesitz die Haupthebel zur Privatisierung von Land waren.*

Sobald in Not geratene Grundstücksbesitzer ihre angestammten Besitzrechte als Sicherheit verpfändeten und weggaben, wurde die persönliche Verschuldung zum zwingenden Hebel, der hergebrachtes gemeinschaftliches Grundeigentum zum Nutzen vieler (für ihr Recht der Eigenversorgung) in den Besitz einiger weniger verwandelte. Diese finanzielle Dynamik brachte Anarchie und Unordnung, bis der Begriff der Ordnung neu definiert wurde und am Ende auf das Gegenteil seiner ursprünglichen Bedeutung verwies.

Der Begriff der 'Freiheit' zur Zeit der Schuldenerlasse

Explizit sog. 'freier' Landbesitz in dem Sinne, dass Bauern ihr Land unabhängig war von gemeinschaftlichen Einschränkungen, hat sich nur allmählich entwickelt. Der Begriff der "Freiheit" im Mesopotamien der Bronzezeit war nicht der des freien Marktes sondern der des Schutzes der ländlichen Gemeinde vor den Widrigkeiten von Reichtum und ökonomischer Polarisierung. Es war nicht der Begriff der Freiheit für Kreditoren Land irreversibel zu enteignen und zur Verpfändung der ökonomisch Schwachen zu missbrauchen, sondern es war die Freiheit der Herrscher, die Ordnung wiederherzustellen, indem sie die Wegnahme von Land und Familienmitgliedern rückgängig machten. Denn dies stellte die Möglichkeit zur Selbstversorgung für die allgemeine Bevölkerung wieder her.

In der Praxis bedeutete dieser Begriff von sozialer Ordnung und Freiheit, dass Land - und damit verbunden die ökonomische Freiheit zur Selbstversorgung - genau so

unveräußerlich war wie etwa die Freiheitsrechte im amerikanischen Grundrechtekatalog. Familien durften weder auf Dauer und ohne Rückgabemöglichkeit ihr Land verkaufen, noch konnten sie es dauerhaft an Kreditoren verpfänden. So waren die ersten Erscheinungen privaten Landbesitzes durch Abwesende zeitlich begrenzt und der Spitze des Staates vorbehalten (angefangen bei Mitgliedern der Sargon-Dynastie).

Der Begriff des Eigentums

Die Mittlere Bronzezeit, das halbe Jahrtausend zwischen -2100 und -1600, ist eine der wichtigsten Übergangsperioden in der Geschichte der Zivilisation. weil sie genau die Epoche der Dezentralisierung und des Zusammenbruchs war. In dieser Epoche ist der produktive Schwung nach vorne verloren gegangen, ein Vakuum ist entstanden, das einen flexiblen Rahmen für die Entstehung neuer Strukturen schaffte.

Was diesem halben Jahrtausend die Qualität einer "Mittelstellung" verlieh, war die Auflösung des zentralisierten öffentlichen Eigentums und damit die zentrale Steuerung der Industrie, was den Unternehmen einen zunehmend privaten Charakter verlieh. Die erste Börse in der Geschichte der Zivilisation entwickelte sich für Anteile aus den Einkünften aus Tempelbesitz. Das Recht, Erträge aus zweckgebundenem Land zu erhalten, wurde vererbt, geteilt, gekauft und veräußert. Ein Immobilienmarkt für Wohnungen entstand, ebenso für Agrarflächen.

Noch gab es in der Bronzezeit kein Wort für Eigentum überhaupt. Der französische Keilschriftexperte für Rechtsfragen Emile Szlechter (1958:12) findet sehr wohl Begriffe und Vorschriften für Geldhinterlegung, Pfand, Verpfändung und so weiter. “Man sucht aber in babylonischen Quellen vergeblich nach einer klaren, allgemeinen Definition des Begriffs Eigentum. (...) Obwohl die Begriffe *lugal* (im Sumerischen) und *belum* (im Akkadischen) in der Regel als Eigentümer übersetzt werden, findet man weder im sumerischen noch im akkadischen Vokabular einen Ausdruck, der ‘Eigentum’ im abstrakten Sinne von Eigentumsrecht bezeichnet. Am nächsten in der Mittelbronzezeit zum Begriff des Eigentums kam das, was die Keilschriftexperten als sog. “Domäne des Herren”, den Tempel also als die ersten ständig abwesenden Besitzer bezeichneten.

Landbesitz hatte sich so noch nicht in die völlig autonome Eigentümerschaft im modernen Wortsinn entwickelt. Mit Land in der Bronzezeit waren immer noch zu vielen öffentlichen Verpflichtungen verknüpft, als dass es als ‘privat’ im modernen Wortsinn erachtet werden konnte. Es fehlte auch noch eines der wichtigsten Kennzeichen privaten Eigentums: der Eigenschaft frei veräußert werden zu können oder sonstwie übertragen werden zu können, losgelöst von seinen lokalen Besitzern. “Zweifelsohne”, so schlussfolgert Szlechter (ibid,135f) “ist es keineswegs Zufall oder Armut der sumerischen oder akkadischen Sprache, dass sie uns keinen Ausdruck für Eigentum im aktuellen Wortsinn hinterlassen hat, Es scheint tatsächlich so, dass dieser Begriff sich überhaupt noch nicht in seinem späteren römischen oder modernen Wortsinn herausgebildet hat.”

Gewaltsame Landnahme durch Palastherrscher und Warlords zum Vorteil ihrer eigenen Familien

Tempelfunktionäre hatten an Boden verloren gegenüber dem Palast und deren Handlanger, spätestens seit dem 25. Jahrhundert v.Zt. Gegen -2360 wird Lugalanda als Beherrscher der größeren Lagasch-Tempel verzeichnet, ebenso sein Nachfolger, der Reformer Uruinimgina. Eine Generation später setzte der Eroberer Sargon von Akkadien Mitglieder seiner Familie (männliche wie weibliche) in Schlüsselpositionen der Priesterschaften im ganzen südliche Mesopotamien ein. Seine Nachfolger erwarben große Ländereien, die bis dahin in Gruppenbesitz waren. (Gelb, Kleinkeller und Whiting 1991:16f, 26). Nachfolgende Herrscher führten diese Praxis weiter.

In der Zwischenzeit entstanden in Folge der bürokratischen Dezentralisierung neue Einkommensquellen, indem Ämter vor allem in Ländereien und Tempelwerkstätten den lokalen Verwaltern, Häuptlingen und Dorfmächtigen überlassen wurde. Mit einem Wort: Priesterämter wurden privatisiert.

Mit Blick auf den Innana-Tempel in Nippur in der entsprechenden Periode bemerkt Richard Zettler (1992: 411, 461), dass "die Familienarchive des obersten Administrators vermischt sind mit den Aufzeichnungen über Tempelaktivitäten". In diese Richtung geht auch Stone (1978:17f), wenn er bemerkt, dass Tempelangelegenheiten immer mehr aus Privatwohnungen der Tempeladministratoren heraus abgewickelt wurden und hinzufügt, dass "einige

dieser Ämter zusätzliche Einnahmequellen hatten“, dass aber die wahrscheinlich die Vermutung zutrifft, „dass den Amtsinhabern ein Anteil an den Opfergaben zustand.“

In der Isin-Larsa-Zeit (-2000 bis -1800) ist aus diesen Einkommensquellen schließlich „eine Art Privateigentum geworden, das auf die Erben des Besitzers weitergereicht werden konnte“.

Tempelämter und ihre Einkommensquellen wurden organisatorisch so verwaltet, wie sie moderne Ökonomen als Profit Center bezeichnen würden. Jedes Amt gewährte ein gewisses Einkommen. Wenn diese Einkünfte an mehrere Familienangehörige vermachelt wurden, wurde das Amt selbst in immer kleinere Unterämter aufgeteilt. Die ältesten Vereinbarungen über Tempelämter „halten den Besitz von ganzen oder halben Ämtern fest“, schreibt Stone (1987:21), „und lassen die Vermutung zu, dass diese Ämter erst kurze Zeit in Familienbesitz waren oder dass sie weder vererbbar, noch teilbar waren zumindest in der Zeit, in der sie diesen Familien zugesprochen wurden“. Sie nimmt an, dass „diese Ämter genau zu dem Zeitpunkt teilbar und vererbbar wurden, als sie in den Besitz bestimmter Familien gelangten, deren Besitz an bedeutenden Ackerflächen auf ihren ländlichen Ursprung hindeutete. Als Begründung, warum diese Art von Vereinbarungen überhaupt zustande gekommen sein konnten, weist Stone (1987:72ff,124) darauf hin, dass die *Klage über die Zerstörung von Nippur* veranschaulicht, wie während der Herrschaftszeit von Ishme-Dagan (-1953 bis -1935) „fortlaufende Kriegshandlungen die Stadt selbst bedrohten“. Die Stadt wurde vermutlich von amurritischen Stämmen angegriffen, die von der nordwestlich gelegenen arabisch-syrischen Wüste her vordrangen. Deren erstes Eindringen nach Mesopotamien wurde während der Herrschaft von Shu-Sin

(-2037 bis -2019) erwähnt, der eine lange befestigte Mauer ("Martu" oder Westmauer) errichten ließ, die die Amorriter schließlich überwand und die in großer Zahl -2022 eindrangen.

Was diese Kämpfe möglicherweise gestoppt hat, vermutet Stone, war die Entscheidung der Tempelherrscher, "die Anführer dieser ländlichen Stammesgruppen einfach zu kaufen. Um künftige Aufstände zu verhindern, ließ der König sie in die Stadt umziehen und versorgte sie mit städtischen Immobilien und band ihre Führer ein mit Geschenken an Grundbesitz und Tempelämtern". Vermutlich Iddin-Dagan (-1974 bis -1954) und seine Isin-Nachfolger "initiierten ein Programm zur Befriedung des Landes. Ähnlich wie die Briten der Mandatszeit brachten sie die Stammesführer in die Städte, wo sie kontrolliert werden konnten". Die Häuptlinge bekamen Priesterämter oder zumindest die mit diesen Ämtern verbundenen Pfründe.

Ein Ergebnis davon war die Abkoppelung des Einkommensflusses des Tempels von den Leistungen der Tempelfunktionen. Tatsächlich wäre es zur Farce geworden, hätten alle Einkommensbezieher von Tempelämtern tatsächlich auch nur einige wenige Tage ihre Funktion erfüllt. Währenddem es nur einen *Ugula-e* (Chefadministrator) gab, der Einkommen vom Innana-Tempel in der Ur-III-Periode erhielt, "so waren es zu altbylonischer Zeit bereits bis zu hundert Individuen, die sich das Amt teilten, so dass deren Ämterbesitz doch nur wenig mit den bürokratischen Aktivitäten dieser Stellung zu tun hatten". Also blieben diese Ämter unsichtbar. Es gab schließlich nur einen Funktionsträger in einer bestimmten Periode.

Administrative Aufgaben wurden so getrennt von den Pfründen, die für sie bereitgestellt worden waren (zu dieser Thematik siehe Charpin 1986:62). Besitz wurde geschieden von Management, ganz genau das, was in den 30er Jahren Adolphe Berle und Gardner Means als das Kennzeichen des neuen Kapitalismus' unseres modernen Zeitalters bezeichneten.

Was passierte, war, dass Land oder zumindest das Einkommen daraus aus der Hand öffentlicher Institutionen im Endeffekt an private Halter überging. Gestützt auf eine Untersuchung der Priesterschaft von Ur während der Hammurapi-Dynastie kommt Charpin (1986:260ff) zu dem ähnlichen Ergebnis, dass die Unterteilung der Einkommen aus Tempel-Pfründen Ende der Ur-III-Periode begann. Charpin findet heraus, dass nach einem Zeitraum von 180 bis 200 Jahren der Vererbung und Teilung dieser Pfründe es sein konnte, dass einige Amtsinhaber nur an einigen wenigen Tagen des Jahres überhaupt Einkünfte daraus bezogen. Typische Unterteilungen der Einkommen, wie sie in den Keilschrift-Aufzeichnungen auftauchten, waren 15 Tage ($\frac{1}{24}$ des aus 360 Tagen bestehenden mesopotamischen Verwaltungsjahres), 7 Tage ($\frac{1}{48}$), 5 Tage ($\frac{1}{72}$), 3 oder auch nur 1 Tag im Jahr. "Das Ergebnis nach 1 ½ Jahrhunderten der aufeinander folgenden Aufteilung war eine extreme Parzellierung der Pfründe. Wenn wir eine Person ausmachen, die 5 Tage Dienst des Nanna-Tempels im Jahr besitzt, können wir daraus schlussfolgern, dass theoretisch das Einkommen mit 71 anderen Personen in diesem Jahr geteilt werden muss". (Die genaue Zahl hängt davon ab, wie viele Erben aufeinanderfolgender Generationen der verschiedenen Zweige der Familien entstanden waren.) Es bildet sich die ökonomische Organisation der Tempel "als

eine Art Aktiengesellschaft heraus, deren Anteile in die Hände des städtischen Adels übergingen". Bis Ende des ersten Jahrtausends v. Z. verbreitete sich diese Praxis im gesamten Nahen Osten.

Der Besitz von Ansprüchen aus Tempelerträgen konnte mit zunehmender Liquidität verkauft werden. Stone (1987:18,25) stellt fest, dass es ungefähr nach -1800 keine "Beschränkungen mehr gab in der Veräußerung von Tempelämtern, die noch für eher traditionelle Formen des Besitzes wie Äcker oder Häuser galten", denn anders als im Falle der ländlichen Subsistenzflächen war die Veräußerung von Tempelämtern nicht auf die eigene Verwandtschaft beschränkt. Eine neue ökonomische Klasse war geboren: die Rentier-Klasse der Pfründeinhaber, die historisch frühesten Besitzer von Erbämtern und abwesendem Landeigentum.

Landnahme als Zwangsenteignung durch Kreditoren

Überwiegend durch Zwangsenteignungen kamen kommunale Subsistenzflächen in die Hände öffentlicher Geldeintreiber und Kaufleute, wenn Schuldner nicht mehr zahlen konnten. Diese Landnahmen ereigneten sich vorwiegend in Zeiten von Überschwemmungen, Dürren, Seuchen und vor allem Kriegen, wenn die Männer von ihrem Land weggerufen worden waren um zu kämpfen oder wenn die Kämpfe ihr Land selbst verwüsteten. Die meisten Bauern hatten wenig zu verpfänden, abgesehen von ihren Familienmitgliedern - ihren Frauen, Töchter, Söhne oder Bedienstete. Als Ausweg suchten sie nach etwas anderem, das sie verpfänden konnten. Der begehrteste Besitz war Land.

Was die Kreditoren aber wirklich wollten war der Ertrag des Landes. Diesen forderten sie als Zinsen ein. Die Bauern bearbeiteten also weiterhin ihr enteignetes Land. Ohne ihre Arbeit wären die Besitztitel der Kreditoren an Land nicht sehr wertvoll gewesen, denn in den frühen Jahrhunderten der Hypotheken auf Landbesitz gab es noch nicht so etwas wie "freie" (nichts anderes als rechtlose) Saisonarbeiter.

Die Verpfändung von Land (oder genauer, seiner Erträge) als Sicherheit für Schulden führte zu Landbesitz durch Abwesende und schließlich zur Monopolisierung von Grundbesitz, der schließlich in große Landgüter umgewandelt wurde. Am Ende der klassischen Antike gipfelte diese Dynamik in den römischen *latifundia*, auf denen die Landwirtschaft auf exporttaugliche Produkte wie Olivenöl oder Wein statt Lebensmittel für die ansässigen Bevölkerung umgestellt wurde. Die Gesellschaft polarisierte sich zwischen Arm und Reich, Schuldner und Gläubiger, Landbesitzer und Pächter. Die wohlhabendsten Klassen schafften es Steuerzahlungen überhaupt zu vermeiden und bürdeten die Steuerlast den unteren Rängen der Bevölkerung auf. Dies zerstörte die archaische Ökonomie und das fiskalische Gleichgewicht.

Wohlhabende Landbesitzer erlangten Steuerbefreiung

Immer wenn Land aus den Händen der Gemeinschaft in die reicher und mächtiger Individuen von außerhalb fiel, wollten diese Steuerzahlungen und ähnliche

Verpflichtungen so weit wie möglich vermeiden. In dem Maße, wie es ihnen gelang, Ausnahmen zu erlangen für ihre traditionellen Verpflichtung mit ihrem Wohlstand den Palast oder andere gemeinschaftliche Einrichtungen zu unterstützen, wurde die Steuerlast den ärmeren und weniger einflussreichen Mitgliedern auferlegt - ein durchgängiger Trend in der Geschichte. Als Außenstehende vernachlässigten die abwesenden Landbesitzer ihre gemeinschaftlichen Verpflichtungen als Teil einer archaischen gemeinschaftlichen Landnutzung - Militärdienst, *corvée* Dienste, die Zahlung von Gebühren und die üblichen Formen der gegenseitigen Hilfe. Das schuf eine Lücke, die meist durch die ländliche Bevölkerung geschlossen werden musste.

Der Palast seinerseits verlor an militärischer Macht, weil Gebietsfremde nicht zum Militärdienst verpflichtet waren. Mehr noch - Enteignungen hoben die militärische Dienstpflicht der Schuldner auf und schwächten damit auch das Gemeinwesen bei der eigenen Verteidigung.

Die meisten babylonischen Schulden entstanden im Erntemonat der Gerste, im Simman - der dritte Monat des Jahres, der unserem späten Mai und frühen Juni entspricht. Unmittelbar vor der Ernte waren die Vorräte der Anbauer erschöpft. Die Dinge wurden noch heikler, wenn eine Dürre oder eine andere Naturkatastrophe Kreditoren veranlasste zu glauben, dass ihre Schulden uneinbringlich wurden und sie deshalb versuchten dem zuvorzukommen, indem sie sich holten, was immer möglich war. Um Kreditoren daran zu hindern, vor Fälligkeit ihre Schulden einzutreiben, indem sie ihre Schuldner zur Zahlung zwangen und sich hinterher weigerten, das Geld nach einem *misharum* zurück zu erstatten, erließ das Edikt von

Ammisaduga (§5) die Todesstrafe. Wenn ein Kreditur "vor Fälligkeit mit Hilfe von Druck seine Schulden eintrieb, muss er alles zurückgeben, was er bis dahin eingesammelt hat oder er wird hingerichtet."

In dem Maße, wie der Kredit selbst privatisiert wurde, versuchten kommerzielle Geldeintreiber und irgendwelche Geldverleiher ihre finanziellen Forderungen immun zu machen gegen die königliche sog. "Wiederherstellung der Ordnung". Dies wurde tatsächlich das Hauptziel der aristokratischen und oligarchischen Opposition gegenüber der königlichen Autorität (vor allem in Rom, wenn man der schriftlichen Überlieferung glauben schenkt). Herrscher widersetzten sich ihrerseits solchen Versuchen und gingen in den frühen Jahrhunderten auch als Sieger hervor. Man sieht wohlhabende Kreditorenfamilien in den meisten größeren Städten auftauchen, nur um sie plötzlich wieder aus der Keilschriftaufzeichnungen verschwinden zu sehen.

Die Verkündung von Schuldenerlassen

Die schwerwiegenden fiskalischen Probleme durch abwesende Besitzer lieferte den Herrschern gute Gründe, die traditionellen Barrieren gegen Landenteignung - besonders die Aneignung durch Wohlhabende zu verstärken. Das war besonders der Fall, wenn die neuen Eigentümer lokale Beamte oder Ortsvorsteher waren, die sich auf diese Art eine eigene Machbasis schaffen wollten. Der Code Hammurapi annullierte in §37 jeglichen Verkauf ländlicher Ackerflächen, Obstgärten oder Häuser, die Soldaten, Beamten oder Vasallen gehörten. In §38 werden diese

Obstgärten und Häuser als Pfand für jegliche Verbindlichkeiten ausgeschlossen bzw. auf ihre Frauen und Töchter übertragen. §39 erlaubte es, bereits verkauftes Landeigentum zurückzukaufen, zu verpfänden oder zu übertragen, offensichtlich weil dieses bereits verkaufte Eigentum die traditionelle gemeinschaftliche oder öffentliche Sphäre schwächte.

Diese Einschränkungen von Landenteignungen waren Teil einer lange anhaltenden mesopotamischen Tradition. Szlechter (1958:133) führt aus, dass obwohl prä-sargonische Aufzeichnungen den Verkauf von Land belegen, "aber nur zu 'Privateigentum' wurden, wenn die entsprechenden Felder Häuser, Obstgärten oder Äcker relativ kleiner Flächen hatten." Die Verkäufer waren Körperschaften irgendeiner Art und der Käufer war stets der Palast (Diakonov 1982:8-19, 36f, 67ff). Das ist keineswegs das selbe als wenn Landeigentum frei und autonom auf eigene Rechnung zwischen Individuen transferiert wird - allein den Gesetzen des Marktes gehorchend.

Die bedeutendsten königlichen Proklamationen zur Abschreckung abwesender Landbesitzer, die sich aus einer dauerhaft wohlhabenden Aristokratie entwickelten, bestätigte die Idee, dass der Verkauf oder die Enteignung von Land nur temporären Charakter hatten, bis das nächste *misharum* den *status quo ante* wiederherstellte. Ein Schuldner klagte und gewann, wenn ein *misharum* seit der Erstellung des entsprechenden Dokumentes erklärt worden war. Die Richter zerbrachen in diesem Fall symbolisch einen Erdklumpen *in lieu* eines Schuldentäfelchens, wodurch

letzteres null und nichtig erklärt wurde, sollte der Kreditor sich später darauf berufen wollen.

Ein weiterer Weg, mit dem die Kreditoren die königlichen Proklamationen vermeiden wollten, war einfach die Schuldner dazu zu bewegen, auf ihre Rechte aus dem Schuldenerlass zu verzichten. Ein Mari-Text eines Zeitgenossen des sechsten Jahres der Hammurapi-Herrschaft, Zimri-Lim, schreibt vor, dass “wenn ein *uddurarum* verkündet war, dieses Silber nicht Gegenstand dieser Maßnahme ist” (ARM VIII 33, diskutiert von Lemche 1979:17 und Charpin 1987:39). Durch diese Vertragsklausel brachte der Kreditor seinen Schuldner dazu, formell auf alle Vorteile aus dem Schuldenerlass zu verzichten.

Julius Lewy (1958:24f) zitiert ähnliche Vertragsklauseln aus Hana, einer anderen Stadt flussaufwärts, in der Herrschaftszeit von Kashtiliashu in den späten 1700er Jahren. Eine Klausel beinhaltet “einen kurzen Bezug auf einen Eid, mit dem die Vertragsparteien sich verpflichten, die Gültigkeit ihrer Vereinbarung nicht anzufechten, indem sie Forderungen gegeneinander geltend machen. ” Wenn der klagende Partner versucht, sein Land wiederzuerlangen, soll sein Kopf “mit heißem Asphalt beschmiert werden”. Und da die Zeitangabe auf Kashtiliashus Regierungszeit hinweist, dass dieser mindestens zwei Mal “(soziale) Gerechtigkeit errichtete”, schlussfolgert Lewy, dass es als notwendig erachtet wurde, diese Klausel in den Vertrag aufzunehmen, weil “ohne eine solche Erklärung der Landbesitz (...) Gegenstand einer Rückgabe an seinen vorherigen Besitzer hätte werden können.” Solche Klauseln wurden durch Ammisadugas Edikt von -1646 verboten, fanden aber ihr spätes Echo in Rabbi Hillels *Prozbul*-Klausel fast 2000 Jahre später, mit der der

Schuldenerlass des biblischen Jubeljahres (3. Buch Moses, Kapitel 25) umgangen werden sollte.

Antizipierend, dass manche Kreditoren versuchen würden ihre Betrügereien weiterzuführen, indem sie ihre Forderung "im Rahmen eines Verkauf oder einer Kautio geltend machen und dann auf Zinszahlungen bestehen" (§6), erklärte Ammisadugas Edikt solche Dokumente als nichtig und widerrief damit die Übertragung. Kreditoren, die versuchten "einen Akkadier oder Amurriten wegen eines Darlehens aus seinem Haus zu klagen" wurden nach §5 mit der Todesstrafe bedroht. (das war genau das Gegenteil des nachfolgenden römischen Rechts. das nur Schuldner mit dem Tode bedrohte, niemals Gläubiger). In §7 wird eine ebenso harte Bestrafung Kreditoren angedroht, die behaupten Gerste oder Silber nicht als Zinszahlung, sondern lediglich als Vorschuss auf gemeinsamen Gewinn aus Erwerb oder einer Beteiligung oder aus einer vergleichbaren Kreditform erhalten zu haben, die nach §8 vom Schuldenerlass ausgenommen war.

Diese Schuldenerlasse stellten die Freiheit von Schuldknechtschaft wieder her (gleichzeitig wurden die im Haushalt geborene Dienerschaft zurück gegeben, die an Kreditoren verpfändet worden waren). Dadurch wurde nicht nur der Landbesitz in sein ursprüngliches Gleichgewicht gebracht: Das geschah ebenso mit den Familienstrukturen. Aber so wie die Verfügungsgewalt über Land durch ländliche Wucherer untergraben wurde, so gingen es auch der überlieferten Strukturen von Abstammung und Vererbung zugrunde.

Das Schlupfloch der “aktiven Adoption”

Bevor all die verarmten Bauern in der Lage waren ihr Land zu beleihen, mussten sie im Bedarfsfall ihre Familienmitglieder als Sicherheit weggeben. Diese wurden Schuldknechte oder -mägde der Kreditoren, bis die Schuld zurückbezahlt war. Da der Zinssatz um -2100 üblicherweise bei 33 Prozent p.a. lag, waren ländliche Schuldner oft nicht in der Lage, ihre verpfändeten Familienmitglieder zurück zu holen. So weit verbreitet war der Verlust von Familienmitgliedern, dass der Codex Hammurapi vorschrieb, dass Schuldknechte nach drei Jahren befreit werden mussten, vermutlich nach der Logik, dass in dieser Zeit die Hauptschuld getilgt war. Schrittweise wurden die Sanktionen gegen die Verpfändung von Land über einen längeren Zeitraum gelockert, angefangen mit der “fiktiven Adoption”, die in Babylon seit dem 18. Jahrhundert v. Zt. vorgefunden wurde und von da sich den Euphrat stromaufwärts bis nach Nuzi ab dem 16. Jahrhundert verbreitete.

Es ist zu einem Axiom in der Geschichte geworden, dass wohlhabende Individuen (überwiegend Kreditoren) sich Land durch Trickereien angeeignet haben, für die es in der Öffentlichkeit keine Phantasie und vor allem im Gesetz keine Sanktionierung gab. In traditionellen mesopotamischen Landnutzungs-Vereinbarungen galt, dass Land weder verkauft noch verpfändet aber an seinen üblichen Halter vererbt werden darf. Der Kreditor der mittleren Bronzezeit konnten es also weder direkt erwerben noch für einen längeren Zeitraum als Sicherheit für Kredite nutzen. Deren Lösung bestand darin, einen strategischen Umweg zu wählen, nämlich das Land nach dem Tod des Verkäufers/Schuldners zu erben, indem er als legaler Sohn und Erbe

“adoptiert” wurde. Dieser Trick wurde zu einem der ältesten dokumentierten legalen Schlupflöcher und wurde zum größten Einfallstor gegen das Prinzip der Selbstversorgung ländlicher Dorfgemeinschaften.

Das Geniale an diesem Schlupflochs bestand darin, dass er seine radikalen Ziele scheinbar versöhnte mit der konservativen Kraft gemeinschaftlicher Traditionen - voller Verständnis für den durch ökonomische Zwänge an die Wand gedrückten Schuldner. Im Gegenzug zum Gelderhalt adoptierten Schuldner ihre Gläubiger als Söhne. Mitunter bedeutete das auch, dass eine Tochter den Kreditor oder dessen Sohn heiraten musste. Sehr wahrscheinlich entstand aus solchen Heirats- oder Adoptionsarrangements das babylonische Sprichwort: “Ein Gläubiger hat viele Verwandte.” Starb der Schuldner-Landbesitzer, erbte sein Gläubiger-Sohn dessen Land, unter Ausschluss der leiblichen Söhne.

Streitigkeiten im Zusammenhang mit dem Erbschafts-Schlupfloch wurden zum größten Brennpunkt legaler Rangeleien über die Übertragung von Landeigentum besonders in Nuzi um -1600 bis -1500, doch bereits nach Stone (1987:24) in der altbabylonischen Zeit. Bei der Beschreibung der “fiktiven” Adoptionen veranschaulicht sie, wie ein verschuldeter babylonischer Bauer einen reichen Kreditor von außerhalb der Familie, vielleicht sogar von außerhalb der Gemeinschaft adoptierte. Der übliche Ablauf bestand darin, dass der Kreditor (der durchaus älter sein konnte als sein Kreditor-Adopter) “die Schulden seines Adoptivvaters abbezahlt und im Gegenzug dessen Eigentum erbte.” Die zu Grunde liegende tiefere Bedeutung bestand natürlich darin, dass der Schuldner (“Sohn”) den

Schuldner als "Vater" adoptierte, um an die Landrechte seiner Familie zu kommen. Es dauerte mehrere Jahrhunderte, bis dieser Prozess dergestalt abgekürzt wurde, , dass Land enteignet werden konnte, ohne dass der Kreditör-Käufer durch die Farce der Adoption durch den Schuldner-Verkäufer gehen musste.

Obwohl mit der Zeit auf dieses Theater ganz verzichtet wurde, findet Szlechter in der altbabylonischen Periode "keinen Fall von Landaneignung von einer Familie, die Landbesitz hält und dessen Besitzer zu Lebzeiten darüber verfügen kann." Diese Epoche war anscheinend noch weit davon entfernt den Rechtsbegriff des Privateigentums im ländlichen Raum zu entwickeln. Wenn diese ausschließlichen Eigentumsrechte in Kraft traten, so nur in negativer Form, indem sie auf Dauer den Verlust der Anbaurechte der Bevölkerung und auch den Verlust des Palastes darstellten.

In ihrer Folgeuntersuchung *Adoption im altbabylonischen Nippur* (1991:2f) stellt Stone ausführlich dar, wie Babylons "flache patrilineare Vererbungslinien" in einer Auffächerung durch Erbvereinbarungen untergingen, in denen "die Adoptierten die soziale Rolle des Sohnes oder der Tochter einnahmen", die auf Landrechte durch Vererbung warteten, "derweil der Adoptierer (d.h. der Schuldner) eine Adoptionszahlung (*de facto* das Darlehen) erhielt." Der Text beschreibt wahrscheinlich die monatlichen und jährlichen Raten, die vom Adoptierten an seinen neuen Vater bis zu dessen Tod entrichtet werden mussten, wobei "diese Zahlungen eine Kompensation für die geerbte Übertragung der Landrechte darstellten. Die

Zeugen für solche Vereinbarungen werden aufgelistet und die Strafen für den Vertragsbruch werden benannt.”

In einem dieser Verträge findet sich ein hoch verschuldeter Bauer, Ur-Lumma, außerstande sich selbst zu ernähren, dazu noch “nach den Bedingungen der damaligen Zeit Beschränkungen der Abtretung seines Landes durch Verkauf gehindert.” Er löste das Problem durch Adoption des betuchten Lu-Bau, Sohn eines prominenten Tempelbeamten, “ und setzte ihn zum Erben ein im Austausch für Unterstützung. Der Text beinhaltet einen Eid, in dem Ur-Lumma und seine Erben auf alle Ansprüche an Lu-Baus Erbe verzichten.” Für Ur-Lumma war der einzige Weg, um seine Landrechte und dessen Erträge zu veräußern, damit an er an Geld und Sicherheit auf seine alten Tage kam eben durch die Hintertür der Adoption; für Lu-Bau war dieser Weg der einzig gangbare, um einen begehrten Grundbesitz zu erlangen (Stone 1991:9f). Aber die Dinge entwickelten sich anders als gedacht: Lu-Bau starb ohne etwas bezahlt zu haben. Die leiblichen Sohn Ur-Lummas machte seine angestammten Rechte auf Erbe des Grundbesitzes geltend und “dank der Kinderlosigkeit Lu-Baus bekamen sie alles zurück.”

Im Endeffekt wurde das Land in den Händen einer aufstrebenden Oligarchie konzentriert, auf Kosten der ärmeren Familien. Derartige Arrangements signalisieren ein Auseinanderfallen in der Chancengleichheit zwischen verschiedenen Familien. Die Interessen der Kreditoren wurden über die traditionellen Familienwerte gesetzt; oder anders ausgedrückt, Schuldverhältnisse wurden zur neuen Basis für Verwandtschaftsarrangements.

Das Auftauchen einer ländlichen Aristokratie

Hammurapis setzte mit seinen feudalistischen Arrangements ein Zeichen, um die Privatisierung und Säkularisierung der babylonischen Ökonomie zu beschleunigen. Um seine ehrgeizigen Pläne umzusetzen benötigte er die Unterstützung der lokalen Dorfmächtigen. Seine Strategie bestand in deren Kooption in die staatliche Bürokratie um den Preis einer beträchtlichen Machtdelegation an diese. "Viele dieser neuen Bürokraten", schreibt Yoffee (1979:13), "scheinen aus den mittleren bis höheren Eliten mit Zugang zu Ressourcen lokaler Organe zu stammen. Diese wollte die Krone für sich nutzbar machen." Währenddem die Zentralisierung des ökonomischen Überschusses im öffentlichen Sektor das südliche Mesopotamien des dritten Jahrtausends charakterisierte, trieb Hammurapi dessen Dezentralisierung voran. Darin bestand der Kern seines "Feudalismus": Verlagerung der Autorität und mit der Zeit des Besitzes in die Hände der lokalen Administratoren, Dorfmächtigen und Anführer als Nachfolger der Tempel- und Palastbürokratie. Mit einem Wort, ab dann waren die öffentlichen Ämter privater Natur.

Viele babylonische Hypothekenbesitzer waren öffentliche Bedienstete, die durch die Bezahlung der Schuld insolventer Bauern zu Land gekommen. Was ihnen jetzt noch fehlte, um einen zeitweisen in einen dauerhaften Besitz umzuwandeln, war die Änderung der Herrschaftsverhältnisse. Das war um so einfacher, weil der Palast Autorität an lokale Würdenträger in quasi-feudalen Arrangements delegierte. Da der Palast hauptsächlich mit dem Gesamteinkommen und der Aufstellung von Truppen

beschäftigt war, übetrug er die Eintreibung der erhobenen Abgaben in den Gemeinden auf deren Würdenträger. Seit der klassischen Antike besaßen diese Individuen genug Macht, um Herrscher von Schuldenerlassen und der Neuverteilung von Land abzuhalten. Die Aristokratien der klassischen Antike stürzten auf breiter Basis ihre Könige und ersetzten sie durch Senate.

Die Feudalisierung der herrschenden Autorität verwischte den Unterschied zwischen öffentlich und privat.. Herrscher überließen öffentliches Land den mächtigen Individuen der königlichen Bürokratie und überließ lokalen Amtsträgern die Verwaltung ihrer Territorien unter der Bedingung, dass diese einen vorher festgelegten Anteil (als Steuern oder Abgabe) zur Unterstützung des Palastes und der Streitkräfte abgaben.

Der Plan dahinter war, dass diese dezentralisierten Unternehmen genau so viel an den Palast abführten wie die öffentliche Steuererheber. Deren Autonomie war Teil des *quid pro quo* - der Duldung der lokalen Mächtigen und Häuptlinge im Herrscherpalast und der Gewährung weitgehender lokaler Handlungsfreiheit - solange sie den Palast mit dem gleichen Zustrom ökonomischer Erträge versorgten wie zuvor die eigene direkte Verwaltung. Gut situierte Familien traten so wie offizielle Repräsentanten auf.

Eine ökonomische Polarisierung folgte unweigerlich aus der Dynamik der Ausweitung dieses lokalen Systems auf alle Regionen des Reiches , Hand in Hand mit der “Feudalisierung” von Herrschaft. Die grundlegende ökonomische Spannung

in Babylon rührte von der Tatsache, dass die meisten Kreditoren, obwohl sie als *tamkaru* in der königlichen Bürokratie dienten - und als solche verpflichtet waren im öffentlichen Interesse zu handeln - sie dazu neigten ihre eigenen Interessen über die des Palastes zu stellen und die Erträge des Landes, die vorher für Steuereinnahmen zur Verfügung standen, zur Ausweitung des Kreditvolumens nutzten. Die Abtretung der Ernte an Kreditoren verhinderte, dass sie als königliche Teilpacht eingenommen oder an den Palast verkauft werden konnte.

Genau das wollte der Codex Hammurapi eindämmen: das Verbot, dass *tamkaru* sich Land von Familien von Soldaten aneignen. Herrscher stellten periodisch den status quo ante in der Landverteilung wieder her, indem sie alle Forderungen, die in Gerste gemessen wurden, annullierte, da es sich hierbei um persönliche Schulden von Bauern handelte, darin inbegriffen Forderungen für die Bezahlung von sog. "Bier-Frauen" oder anderer öffentlicher oder quasi-öffentlicher Bediensteter im Unterschied zu Schulden in Silber, die von und an Kaufleuten geschuldet waren.

Die Konstrukteure dieses Systems konnten nicht die Grauzone vorhersehen, die sich entwickelte, als Subsistenzbauern ihre Landrechte an Kreditoren verpfändeten und verloren, nachdem sie in Zahlungsverzug geraten waren - bei archaischen Zinssätzen, die weit oberhalb des Möglichen in subsistenznahen Ökonomien lagen.

Herrscher ergriffen Maßnahmen gegen diese Entwicklung, sogar bis zur Ausbremsung der Dynamik der Mittleren Bronzezeit. Die Delegation der Macht brachte nicht sofort eine aristokratische Herrscherklasse hervor. Wohlhabende

Familien verschwanden - wie schon erwähnt - nach einigen Generationen. Und doch war die Saat für eine solche Klasse gesät. Die Macht des Palastes war untergraben.

Zusammenfassung

Ökonomischer Individualismus und Privateigentum entstanden aus Übertragungen im sozialen Raum nicht als bewusster Akt einer progressiven Politik

Mit dem Zusammenbruch der Rahmenbedingungen durch Umweltkatastrophen und Völkerwanderungen während des ersten Dunklen Zeitalters der westlichen Zivilisation von -1200 bis -750 entstand eine neue, dezentralisierte Variante der sozialen Organisation. Statt der Paläste und Stammesfürstentümer der Bronzezeit unterwarfen Horden von Warlords die lokale Bevölkerung. In manchen Gegenden Griechenlands etwa rissen lokale mykenische Verwalter von Palästen oder Tempeln *basilius* die Kontrolle der Macht in ihre eigenen Hände. Die schützende Kontrolle über den Wohlstand der Bronzezeit wurde dann zur Seite geräumt, als die Aristokratien ihre Herrscher zu Anfang der klassischen Antike absetzten. die Privatisierung von Schulden, Landbesitz und Werkstätten zerstörte die traditionelle soziale Balance , in der den Familien die Mittel zu ihrer Selbstversorgung garantiert wurden. Weil keine Herrscher übrig geblieben waren, die ihre ländlichen Schulden periodisch aufhoben, die das Land wieder zurückgaben und Individuen aus Schuldknechtschaft befreiten, wurde aus dem harmlosen Wohlbetuchten ein Raubtier an den Schwachen und Armen.

Mit der Zeit wurden die Sanktionen gegen Landverpfändung gelockert, angefangen mit der “fiktiven Adoption”, die in Babylon seit dem 18. Jahrhundert und die sich flussaufwärts dem Euphrat entlang seit dem 16. Jahrhundert vorgefunden wurde.

II. Klassische Antike

Die “periodischen Erneuerungen der Ordnung” überlebten nicht die Bronzezeit außerhalb des Nahen Ostens und Ägyptens. Statt gemeinschaftliche, autonome öffentliche Sektoren zu schaffen, konzentrierten sich in Griechenland und Rom Unternehmen, Landrente und zinstragende Schulden in den Haushalte der lokal Mächtigen. Dafür musste in der Ägäis und in Italien keine existierende Tempel- oder Palastautorität beschnitten werden, denn nur im südlichen Mesopotamien war die Tradition eines starken, zentralisierten öffentlichen Sektors entstanden, der sich nach und nach im ganzen Nahen Osten verbreitet hatte. Die mykenischen Paläste waren eine hybride Mischform und keine von ihnen überlebte bis nach 1200 v. Chr. Überall da, wo in Griechenland und dem südlichen Italien lokal Häuptlings-Könige aus den Erschütterungen des so genannten Dunklen Zeitalters von 1200-750 v. Chr. erwachsen waren, wurden sie von der Landaristokratie wieder entmachtet, ähnlich wie Englands Aristokratie die königliche Macht ab dem 13. Jahrhundert beschnitt. Zum Guten wie zum Schlechteren ersetzten diese Aristokratien die zentrale Macht mit ihrer eigenen ökonomischen Kontrolle, unter der keine zentrale Autorität die ökonomische Balance und Ordnung wieder herstellen konnte, wenn diese durch die Dynamik von Schulden und oligarchischer Macht gestört waren.

Die sich ausweitende Polarisierung zwischen Arm und Reich wurde am deutlichsten in der Auseinandersetzung zwischen Gläubigern und Schuldnern sichtbar, die schließlich in einer Polarisierung zwischen Großgrundbesitzern und enteigneten Abhängigen und Sklaven endete. Die biblischen Beispiele, wie sie etwa Jesaja 5:8-9 beklagt, reflektiert eine Polarisierung, die besonders in Rom deutlich wurde. Italien war im frühen ersten Jahrtausend v. Chr. tatsächlich der westlichste Randbereich eines immer noch lebensfähigen levantischen Systems. (Quellen aus Spanien, Karthago und anderen phönizischen Kolonien tauchen aber erst nach der römischen Eroberung dieser Gebiete in den Aufzeichnungen auf). Als peripherer Bereich schuf Rom nie die Mechanismen, die die Selbstversorgung wie in Mesopotamien und der Levante bewahrte.

An Stelle von Schuldenerlassen finden wir hier einen unumkehrbaren Schuldendienst. Keine Proklamationen der Wiederherstellung der ökonomischen Ordnung lassen sich finden, keine Zeitbegrenzung in der Schuldknechtschaft, kein Aberkennung des Rechts des Kreditors oder anderer reicher Käufer bei einer Zwangsversteigerung. Das führte in Rom zur extremsten und ungemildertsten Oligarchie des Altertums.

Volkstyrannen nutzen die Schulden- und Landkrise zur Machtübernahme im Griechenland des 7. Jahrhunderts

Die klassischen griechischen und römischen Stadtstaaten wurden zu geschlossenen auf Erbschaft beruhenden Institutionen, im Gegensatz zu offeneren

Gemeinschaftssystemen wie etwa das mittelalterliche Irland oder Rom bei seiner Gründung. Weitgehend verantwortlich für die Beschränkung des Erwerbs der Stadtbürgerschaft war das Phänomen der siegreichen Warlords, die Banden von Anhängern anführten, einheimische Völker unterwarfen und deren Land in Besitz nahmen. Die Stadtbürgerschaft im klassisch-antiken Zeitalter zusammen mit militärischem und sozialem Rang wurde durch den Landbesitz des einzelnen definiert (Solons Gesetze beschreiben genau die Regelungen für Athen).

In den Jahrhunderten, die zum klassischen Zeitalter führten, teilten die Banden der Warlords das griechische Agrarland unter sich auf - zu Beginn auf einer mehr oder weniger egalitären Basis. Doch bis zum 7. Jahrhundert v. Chr. war das Land bereits in den Händen wohlhabender aristokratischer Familien konzentriert. Dieses Phänomen scheint verbunden zu sein mit der Ausbreitung zinsbelasteter Schulden in der Levante durch phönizische und syrische Händler, doch sind Details nicht überliefert. Bekannt ist, dass Kypselos 657 in Korinth die Macht übernahm, die in der Stadt herrschenden Bakchiaden vertrieb, deren Land aufteilte und die agrarischen Schulden erließ. Seine Nachfolger blieben bis 580 an der Macht. Fast das selbe passierte in Sikyon unter Kleisthenes und auch in Megara und anderen Städten, in denen sich die ärmsten der Armen hinter populären "Tyrannen" sammelten, die herrschenden Aristokraten verjagten, ihr Land verteilten und alle Schuldenforderungen annullierten, die diese vorgebracht hatten.

Nur angesichts einer militärischen Bedrängnis kamen die wohlhabenden Klassen auf die Idee, ihr Land mit den Bewohnern der Städte zu teilen und auf breiter Front

Schulden zu erlassen. Erklärtes Ziel bereits in dieser Zeit bestand keineswegs darin, die soziale Solidarität aufrecht zu erhalten, sondern einfach darin, die Schuldner (deren Reihen schon bald die gesamte Stadtbürgerschaft umschloss) davon abzuhalten, zu den Eindringlingen überzulaufen, weil diese ihnen einen allgemeinen Schuldenerlass und die Neuverteilung des Landes versprechen würden.

Der militärische Krieg, der Krieg der Klassen und der finanzielle Krieg waren damit unentwirrbar miteinander verwoben, da bewaffnete Auseinandersetzungen vor dem Hintergrund eines andauernden Krieges zwischen Arm und Reich - Oligarchie und demos - stattfanden. Aeneas Tacticus 357 v. Chr. in seinem Buch über Kriegsführung, Verteidigung und Befestigungsmaßnahmen "ordnete mehr als die Hälfte der Kriegsanstrengungen der Verhinderung von Verrat und dem Zuvorkommen von Revolten zu." Die Menschen, für die er sein Kriegshandbuch schrieb, schwebten tatsächlich in ständiger Bedrohung durch Feinde innerhalb der eigenen Mauern, ein Übel, das eher akuter wurde, wenn Feinde außerhalb die Existenz des Staates selbst bedrohten." (Oldfather in Tacticus 1923:17). In Tacticus eigenen Worten (XIV):

ZITAT

"... ist es von allerhöchster Bedeutung die Masse der Bürger zu einer Haltung der Loyalität zu bewegen, sowohl durch die direkte Überzeugung als auch im Falle von Schuldnern durch die Reduzierung oder den vollständigen Erlass von Zinsen oder im Falle besonderer Gefahr von Teilen der Hauptforderung oder selbst von allem wenn nötig; denn diese Männer sind die furchtbarsten Gegner. Eine angemessene

Versorgung muss auch denen gewährt werden, denen es am Lebensnotwendigsten fehlt.”

ZITAT ENDE

Ägyptens Schuldenreform unter Bocchoris

Pharao Bakenranef, dessen Name mit Bocchoris ins Griechische übertragen wurde, herrschte ungefähr 720 bis 715 v. Chr. über Ägypten als einer von zwei Herrschern der kurzlebigen 24. “Saïte”-Dynastie. Er war der letzte Herrscher eines unabhängigen Ägyptens, denn 715 drang Äthiopien ein, setzten die kuschitischen Könige ein und begründeten die letzte Periode Ägyptens, der Periode der Fremdherrschaft.

Inmitten dieser militärischen Krise schaffte Bocchoris die Schuldknechtschaft ab. Im Zusammenhang mit diesem Rechtsakt kündigte er eine Rechtsreform an, in der gefordert werden sollte, dass alle Verträge, wenn sie rechtlich verbindlich sein sollten, der Schriftform bedürften und nicht mündlich abgeschlossen werden konnten.

Bocchoris Insistieren auf schriftliche Verträge war lange Standardpraxis in Mesopotamien. Es wurde über tausend Jahre zuvor im Codex Hammurapi festgehalten. Ägyptens Übernahme dieser Reform schien inspiriert worden zu sein von der Erkenntnis, dass Ägyptens Gläubiger wie überall die Neigung hatten, Forderungen zu stellen, die ihnen gar nicht zustanden. Nach Bocchoris Reform

wurde eine Schuld - wenn vom Schuldner bestritten - annulliert, es sei denn der Gläubiger konnte seine Ansprüche durch das Vorweisen auf eine schriftliche Vereinbarung belegen. Viele Schulden wurden annulliert mit der Begründung, gierige Gläubiger hätten einseitig einen Schuldenausgleich ohne Vertragsgrundlage eingefordert. Wie unsere Quelle, Diodorus von Sizilien, das Ergebnis zusammenfasst:

ZITAT

“Wenn Männer, die sich Geld geliehen hatten, ohne einen Schuldschein zu unterschreiben, ihre Verschuldung bestritten, mussten sie nur einen Eid ablegen und schon waren sie ihre Verbindlichkeiten los.”

ZITAT ENDE

Das Insistieren auf schriftliche Verträge scheint bis in die Ptolomäische Zeit in Kraft geblieben zu sein. Verträge, die persönliche Verbindlichkeiten dokumentierten, waren angesichts der Tendenz der Kreditoren zur Übertreibung der Verschuldung notwendig. Und genau diesem Umstand, nämlich dass ab der Altbabylonischen Periode aufwärts der Schutz der Schuldner durch das Insistieren auf angemessene Dokumentation durchgesetzt wurde, verdanken es Archäologen, dass sie auffällig viele Schulden-Aufstellungen in ihren Ausgrabungen zutage gefördert haben.

Bocchoris Reform stoppte einen ernsthaften Missbrauch des Prozesses der Verschuldung durch die Kreditoren, aber sie ging das Schuldenproblem nicht grundlegend an, wie das der Schuldenerlass in Mesopotamien oder Solons

Seisachtheia taten. Schließlich war es eine Rechtsreform und nur in Ausnahmefällen ein Schuldenerlass. Es gibt keine Hinweise auf eine Landreform, die das Ausmaß der Abweichung Ägyptischen Landbesitzes von den Gepflogenheiten der Mittelmeerregion des 7. Jahrhunderts v. Chr. dargestellt hätte.

Herrscher fanden es wünschenswert und praktisch, persönliche Schulden zu streichen.

Modernes Misstrauen dagegen, dass archaische Schuldenerlasse radikale Akte von "Reformen" gewesen sein sollten, werden durch eine einfache Tatsache widerlegt. Für mesopotamische und ägyptische Herrscher war es relativ einfach, persönliche Schulden zu streichen und Schuldner aus der Schuldknechtschaft zu befreien, weil die meisten Schulden gegenüber dem öffentlichen Sektor bestanden- dem Palast oder dem Tempel gegenüber - oder gegenüber deren Eintreiber, z. B. den tamkaru-Händlern im südlichen Babylon.

So hoben Herrscher Schulden auf, die am Ende gegenüber ihnen selbst bestanden.

Die Logik, die hinter diesem königlichen Schuldenerlass stand, wurde niemals klar formuliert, doch der römische Historiker Diodorus (1.78), der etwa um 40 bis 30 v. Chr. schrieb, hat den Kern der Sache erkannt, wenn er erklärt, warum Pharao Bocchoris Schuldknechtschaft und undokumentierte Schulden abschaffte, indem er urteilte, dass

ZITAT

“das Zurückzahlen des geschuldeten Geldes nur über den Landbesitz des Schuldners möglich war und unter keinen Umständen wollte Bocchoris Zwangsmaßnahmen gegen die Person des Schuldners erlassen.”

ZITAT ENDE

Der soziale Kontext für diesen Erlass war die wachsende militärische Bedrohung durch Äthiopien. Nach Diodorus war Bocchoris Überlegung, dass

ZITAT

“die Körper der Bürger dem Staat gehören sollten, damit dieser sich ihrer Dienste bedienen könne im Krieg wie im Frieden. Denn er fühlte die Absurdität, in der sich ein Soldat befand - vielleicht im Moment der Vorbereitung für den Kampf für sein Land - und gleichzeitig fürchten musste von seinem Gläubiger wegen unbezahlter Schulden ins Gefängnis gesteckt zu werden und dass die Gier von Privatbürgern auf diese Weise die Sicherheit aller bedrohte.”

ZITAT ENDE

Das ist ähnlich wie die Herrscher der Bronzezeit ihre Schlussfolgerungen gezogen haben. Hammurapis Gesetze hinderten Kreditoren daran, die Erträge der Pächter königlichen oder sonstwie öffentlichen Landes oder gemeinschaftlichen Landes zu vereinnahmen, das dem Palast Dienstleistungen oder Militärsdienst schuldete. Die Versuche von Kreditoren solche Grundstücke für sich zu beanspruchen trug die Gefahr in sich, den ländlichen Sektor seiner Fähigkeit zu berauben, Militärdienst zu

leisten in einer Zeit fortwährender Kriege und in der der Einsatz von Söldnerheeren noch in weiter Ferne lag. Eine derartige Privatisierung bis dahin öffentlichen oder königlichen Landes trug die Gefahr der steuerlichen und ökonomischen Zerstörung der Ordnung der ländlichen Subsistenzwirtschaft der mittleren und späten Bronzezeit in sich. Palastherrscher waren noch nicht zu ökonomischen Ausbeutern des Landes verkommen; das würde erst mit dem ersten Jahrtausend kommen und die Basis für die Israelitische Opposition gegen solche Herrscher bilden.

Solon befreit das Land

Die Dinge entwickelten sich hin auf eine ähnliche Krise in Athen des Jahres 594 v. Chr., als die Führer der Stadt in einer Notsituation Solon als archon (dem "Ersten") außergewöhnliche Macht übertrugen. Er befreite das Land von Schuldenansprüchen, befreite Athener, die in Schuldknechtschaft geraten (und selbst als Sklaven verkauft wurden) waren und untersagte dauerhaft Schuldknechtschaft für die Bürger Athens. Athen verbot darüber hinaus den fremden Besitz von Land und hinderte dadurch ortsfremde Kreditoren daran, Geld gegen die Verpfändung von Land zu verleihen und dann das Land zu enteignen. (Die meisten Geldverleiher - "Bankers" - des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. waren Ausländer.) Gleichwohl konnten Stadtbürgerrechte durch Schulden an einheimische Kreditoren und die darauf folgende Enteignung des Landes genommen werden.

In dem Maße, wie Hindernisse gegen einen großflächigen Zugriff auf das Land abgebaut wurden, wurden auch die Garantien für die ökonomische Freiheit

brüchiger. der wachsende Einfluss abwesender Landbesitzer verkleinerte die Zahl der Stadtbürger. Der Landbesitz konzentrierte sich und schränkte die Möglichkeiten der Gesellschaft ein, ihre eigene Bauern-Infanterie aufzustellen. Das war die Große Dynamik der Antike oder - wie Marxisten dazu sagen - ihr innerer Widerspruch.

Solon wurde abgelöst durch den populären Tyrannen Peisistratos und seiner Söhne und dann durch Kleisthenes, der die griechische Demokratie neu organisierte, indem er Land und Bevölkerung in gleich große lokale Verwaltungseinheiten demes aufteilte. Öffentliche Verpflichtungen wurden standardisiert und mussten von den lokalen Einheiten kollektiv erbracht werden. Dorfvorsteher - durch das Los bestimmt - übernahmen die Durchführung der öffentlichen Verpflichtungen. Die herrschende politische Philosophie war die der Gleichheit und der Herrschaft des Gesetzes.

Spartas Lykurgische Reformen wurden durch Agis und Kleomenes wieder aufgenommen

Spartas Lykurgische Reformen um 700 vor Chr. stellten eine Bürger-Armee der "Gleichen" (homoioi) auf. Gleichwohl hatten deren "Dorische" Besiedler die indigenen Bewohner in öffentliche Leibeigene, genannt Heloten, verwandelt. Der Begriff "Leibeigene" passt nicht so ganz für die Zeit. Ihr Zustand verschlimmerte sich eher in Richtung Sklaverei, (Oliva 1971,;39-44). Die Reformen repräsentieren die früheste griechische Reaktion auf die ökonomische Polarisierung - ausgelöst durch die Verbreitung von Handel, Geld und die Einführung von Schulden von 750 bis 700 v. Chr. Spartas politische Reaktion zielte auf eine Gleichstellung der Bürger, auf die

Unterdrückung aller sozialen Unterscheidungen, indem Edelmetall-Geld und ausufernder Lebenshaltung (selbst aufwendige Beerdigungen) verboten wurden. Die Spartaner hatten ihre Mahlzeiten gemeinsam einzunehmen (sog. syssitia) und ihre freie Zeit mit der Übung militärischer Taktiken zu verbringen. Die Heloten dagegen waren nicht in Privatbesitz, sie wurden gemeinschaftlich zugewiesen - genau wie das Land, das sie bearbeiten mussten. (Toynee 1969 enthält die klassische Diskussion der Lykurgischen Reformen.; für alle Belege der spartanischen Ökonomie siehe Fuks 1984)

Das erhoffte ökonomische Gleichgewicht wurde durch Spartas militärischen Erfolg im Peloponnesischen Krieg gegen Athen und dessen Verbündete zunichte gemacht (431 bis 404 v. Chr.). Der Sieg zog die Reichen an, füllte das Land mit monetärem Gold und Silber und ermöglichte das Entstehen einer Oligarchie. Es scheint, dass gegen Ende des Krieges oder kurz danach das "Gesetz des Epitadeos" erlaubte, dass Subsistenzflächen kleros anders als durch Vererbung ihre Besitzer wechselten. Tatsächlich setzten wohlhabende Spartaner auf das gleiche legale Schlupfloch, das tausend Jahre zuvor in Babylon und Nuzi entwickelt wurde: testamentarisches Vermachen des Landes an wohlhabende Käufer/Kreditoren.. Im Fall Spartas war es dazu nicht notwendig, dass der Verkäufer/Schuldner so weit gehen musste seinen Kreditör zu adoptieren. Der Schuldner konnte sein Anwesen einfach gegen ein Geldgeschenk oder für irgendetwas anderes vererben.

Plutarchs Quelle, ein Stoiker aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. namens Phylarchos, entwirft eine melodramatische Erklärung nach typisch stoischem Geschmack, lenkt

aber ab von den im Vordergrund stehenden finanziellen Motiven. Ein Vater, der gehässigerweise einen undankbaren Sohn enterben will, schafft einen schicksalhaften Präzedenzfall, der in der Folge es der verarmten Familien ermöglicht, ihr Land an Kreditoren oder sonstige Käufer von außerhalb zu vererben.

Am Ende monopolisierte Spartas obere Aristokratie (seine ephoren Familien und die beiden Königshäuser) das meiste Land und hielten ein Gutteil der Bevölkerung in Schuldknechtschaft. Geschrieben um 330 sah Aristoteles (Politeia 1270b) deutlich, dass Spartas Problem aus der sich verschlimmernden Landverteilung erwuchs. Phylarchos und Plutarch deuteten in die gleiche Richtung, wenn sie Spartas geänderte Landrechte als die Ursache für ökonomische Polarisierung und die Entrechtung ihrer Bürgerschaft sahen. Wie Fuks (1984: 236, 238) hervorhebt, mangelte es Sparta an Soldaten-Bürgern, nicht an Bevölkerung an sich. Es gibt keinen Hinweis antiker Schreiber, die die Probleme, die durch die ungleiche Landverteilung verursacht waren, auf nicht-ökonomische Ursachen wie etwa "nicht wiedergutzumachende Niederlagen in Kriegen, Unfruchtbarkeit von Spartas Frauen, Gefahr der Inzucht usw. zurückführten, was in der modernen Geschichtsschreibung eine große Rolle spielt.

" Vielmehr beschreibt Plutarch (Modern Library ed.:962f), wie die Spartaner mit den Gesetzesschriften, die rhetra von Epitadeus

ZITAT

"sich aus Gier, befriedigten und dadurch die wertvollsten Einrichtungen des Staates

zerstörten.”

...

Durch die Verbindung von direktem Landerwerb und Wucher “übernahmen die Reichen ohne Skrupel alles in ihre eigenen Hände, schnitten die rechtmäßigen Erben von ihrer Erbfolge ab und der ganze Reichtum floss zu den wenigen, die Allgemeinheit verarmte und verelendete.”

ZITAT ENDE

Die pauperisierten Familien hatten in für Freie unwürdigen Berufen zu arbeiten. Klassengegensätze verstärkten sich und zerstörten den vorherrschenden Patriotismus. Der Geist von Lycurgos war lange dahin.

Die Dinge verschlimmerten sich weiter durch den Kampf gegen Persien im 4. Jahrhundert v. Chr.. Spartas Seemacht, bis dahin finanziert durch persische Unterstützung, wurde 391 in der Schlacht von Knidos zerstört. Nach dem Verlust beträchtlicher Gebiete an Philipp von Mazedonien wurde Sparta erneut von Alexander dem Großen geschlagen. Eine Niederlage, von der sich Sparta nie mehr erholte. Der fehlende Wohlstand führte genau so zur Konzentration der Vermögen wie das zuvor die Zufuhr von Reichtum gemacht hat, und dazwar dadurch dass die Familien sich Geld leihen mussten, um über die Runden zu kommen (siehe Tarn 1925;112f und Oliva 1971;209ff). Dadurch, dass man Familien das Recht gab, ihr Land zu veräußern, machten die so genannten “freieren” Marktgesetze den Verlust des Landebesitzes erst möglich.

In der Zeit, als Agis IV. im Jahre 244 v. Chr. den Thron bestieg, hatten bereits die reichsten hundert Familien den Besitz des Großteils der Bevölkerung an sich genommen. Nach historischen Quellen gab es am Vorabend von der von Agis vorgeschlagenen Rhetra nur noch 700 Stadtbürger. Von diesen waren 100 reich an Landbesitz, die restlichen 600 waren arm an Land,” und konnten kaum ihre Beiträge für die gemeinsamen Mahlzeiten bezahlen. “ Der Rest war landlos oder hatte so wenig Besitz, dass sie aufgrund ihrer Armut nicht als Bürger zählten und zu hypomeiones - herabgesunken waren” (Fuks, 1984:235). Agis und dessen Nachfolger Kleomenes III. wollten die traditionelle Lebensweise wiederherstellen, indem sie die Schulden erlassen und in Kleomenes Fall die Klasse der Ephoren ganz abschaffen wollten. Den Perioeken - die, die um Sparta siedelten - sollten Bürgerrechte gewährt, die Heloten sollten befreit werden. Doch Agis wurde vom Lager der Oligarchen ermordet und Kleomenes ins Exil nach Ägypten gezwungen. Ein Bürgerkrieg brach aus, der den anti-oligarchischen Tyrannen Nabis an die Macht brachte.

Nach Plutarch (Agis 8:1-4) wollte Agis wieder eine Bürgerarmee in einer Stärke von 4500 Mann aufstellen. Jeder von ihnen sollte sein eigenes kleros Grundstück besitzen, wäre von allen Schulden befreit und würde im Geiste Lycurgs in quasi spartanisch-strenger Gleichheit trainiert werden. Und weil so viele Bürger Spartas ihre Bürgerrechte verloren hatten, , wurden viele perioikoi und xenoï (“die außerhalb Siedelnden” und Fremde) in das neu geschaffene 4 ½ tausend-Mann-Heer aufgenommen und jedem Aufgenommen sollte ein Grundstück zur Selbstversorgung zugewiesen werden - was gleichbedeutend war mit der Gewährung von

Stadtbürgerrechten.

Agis schlug in den Worten Plutarchs vor,

ZITAT

“dass jeder frei von Schulden sein soll und dass Spartas Land in 4500 gleich große Grundstücke und das umgebende Land noch einmal in 15.000 Grundstücke aufgeteilt und an die verteilt wird, die in der Lage waren als schwer bewaffnete Soldaten zu dienen. Die in Sparta Geborenen kämen als erste zum Zug.”

Fünfzehn Kompanien aus Soldaten sollten gebildet werden, mit Ernährung und Disziplin in Einklang mit den Gesetzen Lykurgs.”

ZITAT ENDE

Doch bei der Abstimmung fehlte dem Vorschlag eine Stimme. In den darauf folgenden Machtkämpfen wäre es Agis fast gelungen, die Anführer der Oligarchie aus der Stadt zu vertreiben, doch neue Euphoren wurden gewählt und die Anhänger von Agis - Lysander und Mantroklides - wurden vor Gericht zitiert, weil sie

ZITAT

“entgegen dem Gesetz Schulden erlassen und eine Neuverteilung des Landes wollten.

ZITAT ENDE

Agis und Cleombrotus antworteten mit einem unblutigen Coup (mit Unterstützung

von Männern, die zu diesem Zweck aus dem Gefängnis geholt worden waren) und versuchten ihr ökonomisches Programm in die Tat umzusetzen.

Ein völlig überschuldeter Landbesitzer aber überzeugte Agis, sein Programm in zwei Teile aufzuteilen und zuerst die Schulden zu erlassen ohne gleichzeitig das Land zu verteilen. Das Ergebnis war ein Lehrstück dafür, wie man Schulden nicht erlassen sollte. Wohlhabenden Landbesitzer gelang es dadurch ihr Land von Belastungen zu befreien, während die landlose Bevölkerung zwar ihre Schulden los war, allerdings ohne die versprochene Unterstützung durch die Landzuteilung.

Der oligarchische Anführer Leonidas kehrte aus dem Exil zurück und setzte Agis gefangen. Die Euphoren verurteilten ihn zum Tod durch Erhängen, zusammen mit seiner Mutter und Großmutter - Spartas erste Königsmorde.

Kleomenes der Dritte knüpfte an den Lykurgischen Idealismus von Agis an und setzte dessen Programm der Neuverteilung des Landes, der gemeinsamen Mahlzeiten und anderer egalitärer Reformen in die Tat um. Doch in der Zwischenzeit war der Rest Griechenlands Oligarchien in die Hände gefallen. Diese sahen in Spartas Revolution eine Gefahr für ihr eigenes ökonomisches und politisches Bestehen. Der Achaiische Bund rief den Herrscher der Makedonier, Antigonos Doson zu Hilfe um Sparta zu unterdrücken. Antigonos besetzte Sparta 222 v. Chr. und verjagte Kleomenes an den Hof von Ptolemaios des Dritten in Ägypten. Dort beging er im Jahre 220 Selbstmord.

Kleomenes Reformen wurden schnell wieder rückgängig gemacht, doch nach dem Bürgerkrieg war es der Tyrann Nabis, der den Adel vernichtete, so wie das in ganz Griechenland des 7. Jahrhunderts v. Chr. immer wieder vorgekommen war.

Der Aristokrat Polybios beschrieb das so: Nabis und seine Anhänger

ZITAT

“ beseitigten restlos die Mitglieder der königlichen Familien, die noch in Sparta verblieben waren und verbannte diejenigen Bürger, die sich durch ihren Wohlstand und durch hohe Abstammung von den anderen unterschieden und verteilte ihr Eigentum und ihre Frauen an seine eigenen Unterstützter und Soldaten.”

ZITAT ENDE

Rom, wurde durch anti-reformerische Städte des Achaischen Bundes in den Konflikt in der Ägäis hinein gezogen. Die Ereignisse werden von dort aus aus einer sehr unterschiedlichen Perspektive wie der von Polybios beschrieben und zwar von dem römischen Geschichtsschreiber Titus Livius (XXXIV., 33-43 und XXXI., 17f) hier in der Wiedergabe von Perry Anderson (1974:58):

ZITAT

“Dieser letzte Ausbruch der hellenistischen politischen Vitalität wird oft als anormales wie unbedeutendes Nachspiel des klassischen Griechenlands abgetan (...). In einer der dramatischsten Konfrontationen der Antike, im genauen Schnittpunkt des Niedergangs Griechenlands und des Aufstieg Roms konfrontierte Nabis Quintus

Flaminius - dem Befehlshaber der Armeen, die mit der Ausrottung dieses Beispiels spartanischen Aufbegehrens beauftragt waren - mit den folgenden deutlichen Worten:

‘Erwartet nicht, dass Sparta sich euren Gesetzen oder Institutionen unterwirft. Ihr wählt Reiter und Fußtruppen unter den Landbesitzern und nach deren Wunsch, dass wenige durch Wohlstand hervorragen und das gemeine Volk ihnen Untertan sei. Unser Gesetz will nicht, dass der Staat in den Händen der wenigen liegt, die ihr Senat nennt, oder dass irgendeine Klasse die Vorherrschaft im Staat innehält.’

Nabis glaubte, dass durch Gleichheit an Vermögen und Würde viele für ihr Land zu den Waffen griffen.”

ZITAT ENDE

Durch Roms Einmischung und Sieg ging die ökonomische Blüte der griechischen Demokratie zu Ende, obwohl noch ein halbes Jahrhundert an Kämpfen anstand. Und ebenso wie in Zeiten von Tacticus zwei Jahrhunderte zuvor warben beide - Angreifende und Verteidigende der Städte - dadurch um die Gunst der Stadtbewohner, dass sie ihnen Schuldenerlasse in Aussicht stellten. Der Achaiische Bund, der zuerst Rom im Kampf gegen die Ätolier und Spartaner um Hilfe angegangen war, musste am Ende selbst gegen Rom kämpfen. Der ehemalige militärische Unterstützer war zu einer ernsthafteren Bedrohung geworden als die einheimischen Rivalen. Im Winter 147-146 strebte Critolaos, ein General des Achaiischen Bundes, ein landesweites Bündnis gegen Rom an, wobei er den

Magistraten empfahl, “weder Geld aus Schuldnern herauszupressen, noch niemanden wegen Schulden einzusperren und so lange Kredite nicht zu verpfänden, wie der Krieg nicht entschieden sei.”

Durch diese Art von Appell an die

ZITAT

Interessen des vulgären Volkes

(so spricht der Aristokrat und Historiker Polybius)

wurde alles, was er sagte mit Vertrauen aufgenommen und das einfache Volk war bereit, jedem seiner Befehle zu gehorchen” (Polybius, Geschichte, XXXVIII.9).

ZITAT ENDE

Aber es sollte keine weiteren Landverteilungen und Schuldenerlasse mehr geben - bis zur gescheiterten Revolte des Aristonicus in Kleinasien im Jahre 133 v. Chr..

Doch diese wurde von Rom brutal unterdrückt und Asia als reichste Provinz dem republikanischen Imperium einverleibt, was gleichzeitig die Grundlage für den Aufstieg der “ritterlichen” Publicani Klasse schuf, die Tiberius Gracchus ins Leben gerufen hatte. Während der Mithridatischen Kriege 88 v. Chr. bot die wohlhabende Stadt Ephesus ihren Bewohnern einen allgemeinen Schuldenerlass an, um dadurch ähnliche Versprechungen von Mithradates zu kontern.

Derartige Aktionen legen es nahe, dass die Stoiker und andere Philosophen Lehren der sozialen Gleichheit und der Schuldentilgung entwarfen - mehr aus aufgeklärtem Eigeninteresse denn aus purem Altruismus oder Unwohlsein und Verachtung ihrer eigenen Klasseninteressen. Sie wollten ihre Städte angesichts allgegenwärtiger externer militärischer Konflikte vor internen Streitigkeiten schützen. Das Hervorbringen einer verarmten städtischen Klasse - vor allem eine aus Nichtkämpfern - wurde als kurzsichtig und selbstzerstörerisch wahrgenommen. Das archaische philosophische Ideal der allgemeinen sozialen Balance und Gleichheit wurde im Stoizismus weiter gepflegt. Dessen Anhänger waren keineswegs egalitäre Extremisten. Sie wollten einfach ihre eigene Gesellschaft gegen die Bildung einer schuldenbeladenen Unterklasse schützen.

Landmonopolisierung in Rom

Die Verhältnisse in Rom waren wenig erfreulich. Schuldknechtschaft war üblich, die Neuverteilung von Land war verpönt genau so wie der Schuldenerlass. Den Plebejer war es nie gelungen sich aus dem Würgegriff der Patrizier zu befreien. Die Dinge entwickelten sich besonders unerfreulich für Soldaten, die von ihrem Land weggerufen wurden, um in kaum endenden Kämpfen es Rom zu ermöglichen, ganz Mittelitalien zu erobern. Im Endeffekt kämpfte die Bauernschaft für ihre eigene Enteignung. Ihre Familien wurden in die Verschuldung getrieben und (wie ihr Land) durch die Güter der wohlhabenden Kreditoren absorbiert.

Ein zeitgenössischer Weg, dieses Problem zu mildern bestand darin, Kriegsveterane

auf neuem Land anzusiedeln, entweder auf Territorien, die sie selbst halfen zu erobern oder auf dem heimischen *ager publicus populi* - dem Gemeindeland der Stadt Rom.

Doch Roms Kampf auf Leben und Tod mit Karthago änderte die Dinge auf dramatische Weise. Gegen Ende des Krieges um 206 v. Chr. rief der Senat alle Familien Roms auf, mit Schmuck oder mit was sie sonst noch besaßen zum Kriegserfolg beizutragen. Das Gold und Silber wurde eingeschmolzen im Tempel Juno Moneta (wovon der Wörter Moneten, moneda oder money herrühren) um Münzen zu prägen. mit denen Söldner bezahlt wurden, die halfen Karthago zu besiegen. Doch nachdem der Krieg gewonnen war, verlangten die Aristokraten, dass ihre Spenden als Anleihe betrachtet wurde. Die Staatskasse war bereits geplündert und alles, was Rom anzubieten hatte, war der reichlich vorhandene öffentliche Landbesitz vor allem in der Campagna. Dieser wurde den führenden Kriegsfinanciers übertragen, statt es den heimkehrenden Kriegsteilnehmern zuzuteilen. In seinem Buch *Hannibal's legacy - Hannibals Erbschaft* (1965) bezeichnet Arnold Toynbee diese Übertragung als die schädlichste Privatisierung von öffentlichem Land der gesamten Antike.

Im letzten vorchristlichen Jahrhundert (133 bis 29 v. Chr.) fand sich Rom in einen lang andauernden Bürgerkrieg verwickelt, ausgetragen im Wesentlichen um Schulden und Land. Die Patrizier gewannen und nutzten ihre neu gewonnene politische Macht um so weit wie möglich die Bevölkerung in die Schuldknechtschaft oder regelrechte Leibeigenschaft auf dem Land zu zwingen. Die Regierung wurde

durch die exklusive Rolle der Patrizier im Senat zu einer Allianz der wohlhabendsten Familien.

In dieser Zeit führte Julius Caesar den Reichen vorbehaltene Gesetze zum persönlichen Bankrott ein, die keine Auswirkungen auf die unteren Klassen hatten. Wenn Kaiser Steuerbefreiungen verkünden, galten diese nur für die Reichen, nicht für die verarmten Bauern.

Den reichsten Familien gelang am Ende die völlige Befreiung von öffentlichen Verpflichtungen, die Grundbesitzer traditionell ihren Gemeinschaften schuldeten. Steuern wurden degressiv veranlagt und die Ökonomie polarisierte sich zwischen Arm und Reich und untergrub die steuerlichen Leistungsfähigkeit des Gemeinwesens.

Diese Ereignisse bilden den Hintergrund für Rostovtzevs Darstellung dafür, wie die Wirtschaft völlig zum Erliegen kam. Das letztendliche Ziel der Vermögensbildung in der Antike war es Land zu erwerben, denn das bedeutete nicht nur Selbstversorgung, sondern auch die Möglichkeit, Abhängige und Pächter zu versorgen, ein kommerzielles Einkommen zu erzielen - und letztendlich politische Macht. In der Kaiserzeit, die die moderne Ära einleitete, verschwendete niemand einen Gedanken daran, eine gerechte Landverteilung oder die Befreiung des Landbesitzes von der Schuldenlast wieder herzustellen. Und doch wurde im vierten Jahrhundert Wucher und Sklaverei verboten, die Reichen besaßen ja bereits alles. Ihr Ziel im Verbot von Wucher und Sklaverei war es schlicht, die Entvölkerung des

Landes aufzuhalten und den Nachschub an Soldaten zu gewährleisten, um das zu verteidigen, was von den germanischen Eindringlingen aus dem Norden vom römischen Imperium übrig gelassen worden war. Konstantin verlegte 396 den Sitz des Kaiserreiches nach Byzanz - Konstantinopel, dem 'zweiten' oder 'neuen' Rom - und überließ die westliche Hälfte des Imperiums der erbärmlichen Armut und Subsistenzwirtschaft.

Doch gab es einen Hoffnungsschimmer in all dem. Je schlimmer die Krise wurde, um so weit reichender wurden die ökonomischen Reformen. Die kommerziellen Aktivitäten gegen Ende des vierten Jahrhunderts erlahmten derart, dass der größte Schuldenerlass der Geschichte erklärt wurde. Sklaverei wurde völlig verboten, genau wie der Zinswucher. Das Leben auf dem Lande wurde wieder erträglich, allerdings weitgehend auf der Grundlage der Subsistenzwirtschaft. Die Sklaven der römischen Latifundien wurden zu Knechten *coloni* mit eigenen Hütten.

Der Zusammenbruch von Byzanz

Währenddem die westliche Hälfte des Römischen Imperiums in tiefe Armut versank, nachdem die Hauptstadt im Jahre 396 nach Konstantinopel verlegt worden war, erlebte die östliche Hälfte ab dem 7. Jahrhundert einen wirtschaftlichen Aufschwung und Wohlstand. Gegründet auf die Bewahrung der Stabilität auf dem Land zielte die kaiserliche Politik darauf, einen Rückfall durch die zersetzende Wirkung von Zinswucher zu verhindern. Jahrhundertlang verboten kaiserliche Verordnungen - genannt *Novellae* die verpfändung von Landbesitz und dessen drohende Monopolisierung durch Großgrundbesitzer und zwar mit der gleichen Begründung,

die die Herrscher der Bronzezeit anführten: einer militärischen. Genau wie Babylons Armee dreitausend Jahre zuvor aus den Reihen der freien Bauernschaft gebildet wurde, tat dies auch die byzantinische Armee mit ihren erfolgreichen Kaisern.

Basileios I. (867-886), Begründer der Mazedonischen Dynastie, war selbst Bauernsohn, lebte den Großteil seines Lebens in bescheidenen Verhältnissen, bis er überraschend schnell aufstieg und - überraschenderweise ohne nennenswerten Widerstand - das Einnahmensystem und die Gesetze von Byzanz reformierte. Er füllte die Reihen seiner Armee wieder auf, indem er die Leihen insolventer Schuldner verbrennen ließ. Sein Gesetzbuch, die Epanagoge, verbot es Kreditoren Ackerflächen als Sicherheit zu nehmen. Um das Zurückfallen in ländliche Instabilität zu verhindern, verbot Basileios Zinsen auf Agrarkredite, außer in einer Ausnahmeregelung für das Geld von Waisen und anderer Minderjähriger, das gegen Zinsen zum Lebensunterhalt verliehen werden konnte. Seine Gesetze verboten die Enteignung von Land "wenn nicht zuvor den anderen Mitgliedern der Gemeinschaften individuell oder kollektiv dieses Recht wahrgenommen werden konnte." (Toynbee 1973:147). Doch sein Nachfolger, Leo VI., erlaubte Zinssätze von 5 Prozent auf den verliehenen Betrag und begründete es damit, dass das Verbot von Hypothekenzinsen eine Belastung für die Ökonomie darstellten. Diese und darauf folgende novellae machten den Weg frei für die breit angelegte *dhynatoi* der Wiederaneignung des Landes (Novella 114 zum Beispiel widerrief das Recht des bevorzugten Zugriffs auf Land durch die lokalen Gemeinschaftsmitglieder). Was zu einer Revision von Leos "marktorientierten" Philosophie führte, war eine Welle von Bankrotten und Hungersnöten auf dem Land. Die Notwendigkeit, neue

Truppen zur Verteidigung der Reichsgrenze im Osten aufzustellen, schwor im Inneren die Gefahr herauf, dass Großgrundbesitzer und die Armeen unter ihrem Kommando sich zu einer autonomen Macht entwickeln, die der Herrschaft des Palastes gefährlich werden könnten. Nach einem sechsjährigen Auffuhr nach dem Tod Leos ging die Krone abermals an einen Herrscher niederer Herkunft - an Romanus Lecapenus (919-944). Als Sohn eines Soldaten, der wegen Stärke und Mut ausgezeichnet worden ear, gelang es Romanus, sich mit kompetenten Ratgebern zu umgeben.

Brehier (1977:111) beschreibt Romanus als "den ersten Herrscher, der legislative Maßnahmen ergriff, um die verstörende Ausbreitung großer Güter auf Kosten kleiner Besitzungen unter Kontrolle zu bekommen und die militärische Schlagkraft zu erhalten, was wesentlich war zur Verwaltung der Themen und zur Aushebung einheimischer Truppen." Toynbee (1973:153) gibt einer seiner Novellae wieder, möglicherweise aus dem Jahre 924 nach dem Sieg von Byzanz in seinem östlichen Grenzgebiet. Eine Hungersnot hatte das Land während des Winters 927/928 heimgesucht und viele Bauern gezwungen, ihr Land an wohlhabende Kreditoren zu verpfänden, die wiederum deren Grundstücke in ihre eigenen Besitzungen eingliederten und aus ehemals freien Bauern zu Knechte machten. Noch im Bewusstsein der Bankrottelle unter Leo VI. schrieb der Kaiser in der Präambel dies anerkennend: "Wir haben nichts unversucht gelassen um Gebiete, Dörfer und Städte vom Feind zu befreien (...) Jetzt, wo wir diese überwältigende Erfolge erzielt haben, der Aggression der fremden Feinde ein Ende zu setzen, wie steht es um die

heimischen Feinde in unserer Wirtschaft? Wie können wir es unterlassen hart mit ihm abzurechnen?"

Diese Frage hätte genauso dreitausend Jahre zuvor in Babylon gestellt werden können.

Die Novella von Romanus aus dem Jahre 934 "geißelt den Egoismus der Mächtigen und annullierte - allerdings ohne die Besitzer von durch Schuldnern enteignetes Land mit einzubeziehen - alle Übereignungen, Geschenke und Erbschaften, die nach 922 getätigt worden waren und bestimmte, dass aller Landbesitz, der für weniger als die Hälfte eines vernünftigen Preises erworben worden waren, entschädigungslos zurück gegeben werden mussten. Wenn es ausnahmsweise beim Erwerb mit rechten Dingen zugegangen sein sollte, konnte das Grundstück innerhalb von drei Jahren zurückerworben werden, wenn der Kaufpreis zurückerstattet wurde. "Ein kleines Grundstück", so schrieb der Kaiser, "ist besonders nützlich bei der Entrichtung von Steuern und für den Militärdienst. Alles wäre verloren, wenn es verschwinden würde." Romanus, selbst Sohn eines Besitzers eines vom Militär zugeteilten Grundstücks, verstand die Bedrohung für die freie Bauernschaft, die den besten Schutz des Staates darstellte." (Brahier, ob.cit.).

nachfolgende kaiser waren nicht mehr so mächtig. In dem Maße wie Kreditoren den landbesitz monopolisierten, sc hweächten sie gleichzeitig die Steuerbasis und damit die Möglichkeit eine byzantinische Armee auszustatten. Und als die Spannungen zwischen den verschiedenen Kaisern und den großen Landbesitzern wuchsen,

schnitt sich Byzanz ins eigene Fleisch: Um zu verhindern, dass aus den Reihen der großen Landeigentümer Warlords als lokale Kommandeure stark wurden und ihre Truppen gegen Konstantinopel selbst führten, unterließen es die Kaiser ihrerseits die Armee mit Mitteln auszustatten. Auf jeden Fall wurde die Eintreibung von Steuern fast unmöglich angesichts der Stärkung der lokalen Autonomie. Die Landbesitzer begrüßten diese Warlord-Streitigkeiten, weil durch die Schwächung der kaiserlichen Macht die Möglichkeiten der Kaiser Steuern einzutreiben, geschmälert wurden. (Wenigstens gab es noch keine öffentlichen Schulden. Diese Errungenschaft zur Erlangung von zusätzlichen Einnahmequellen war eine spätere westliche Innovation).

Konstantin Porphyrogenitus - Konstantin VII. (944 bis 959) erneuerte viele Gesetze von Romanus und versuchte das Rechtssystem weniger bemittelten Klägern zugänglich zu machen. Nach seinem Tod 959 (möglicherweise vergiftet) ging die Krone an den wenig befähigten Romanus II. (959 bis 963), doch die Dinge wurden stabiler durch die fast 50-jährige Herrschaft von Basil II. (976 bis 1059), der längsten in der byzantinischen Geschichte.

Zu Beginn seiner Herrschaft hatten Militär- und Landaristokratie die Kontrolle über die wichtigsten Beraterposten erlangt und versuchten vor allem - wie das Aristokraten gewöhnlich tun - einen mächtigen Herrscher zu verhindern. Als schließlich zwei Warlords, Bardas Skleros und Bardas Phokas, das kaiserreich an sich reißen wollten, kam der junge Kaiser zu der Erkenntnis, dass er um die Dinge kontrollieren zu können, einen Kampf auf Leben und Tod mit den Land mit den

Grundbesitzern führen musste, Das gelang ihm, indem er das noch freie Bauerntum vor dem Gang in die Knechtschaft und damit zu Gefolgsleuten der Landaristokratie bewahrte. Am Neujahrstag 996 schaffte er die rechtsvorschrift ab, die einen Eigentumstitel an land erst nach 40 Jahren Besitz geltend gemacht werden konnte. Statt dessen bestimmte er, dass alles Land, das nach den Gesetzen von Romanus Lecapenus 922 erworben worden war, entschädigungslos an seine ursprünglichen Besitzer zurückgegeben werden musste, selbst das Land, das die Kirche erworben hatte. Die Präambel zu dieser Novella, die als Bemerkung vobn Basil selbst gedeutet wird, protestiert entrüstet gegen die Skandale, die von mächtigen Familien wie die der Phocae und der Maleini verursacht wurden, die ungerechtfertigt Landbesitz für mehr als hundert Jahre in ihrer Kontrolle hatten.

Dieses Gesetz wurde mit äußerster Strenge umgesetzt. Philokales, der sich große Ländereien zusammengeraubt hatte und sich damit hohe Regierungsposten gekauft hatte, wurde in den Status eines einfachen Bauern rurechtgestutzt und die Autoritäten gingen so weit, die gebäude die er hatte errichten lassen, wieder abzureißen (Brehier 1977:150).

Basils "Hauptwaffe gegen die Wahrung der großemn Ländereien waren die so genannten *Allelengyon* - einer Art Reichensteuer für Grundbesitzer. Das Steuersystem, in dem lokale Gemeinschaften gemeinsam verantwortlich eine jährliche Summe für den kaiserlichen Fiskus aufbringen mussten, wurde jetzt dahin gehend geändert, das die finazielle Verantwortung jetzt ausschließlich den Besitzern der großen Güter aufgebürdet wurde, die Armen dagegen entlastet wurden." Die

führenden Landbesitzer versuchten den patriarchen Sergius zur Intervention zu ihren Gunsten zu bewegen, blieben aber erfolglos.

Basil II. ähnelte Hammurapi nicht nur in seiner außergewöhnlich langen Herrscherzeit, sondern auch in der Tatsache, dass er gezwungen war, ein feudalartiges System als Preis für die Konsolidierung der kaiserlichen Macht zu etablieren, indem er loyalen Unterstützern Steuerbefreiung gewährte. Dies führte letztendlich zur Unterhöhlung der fiskalischen Einnahmen von Byzanz und leitete einen Übergangsprozess hin zur Feudalisierung in dem Sinne ein, dass persönliche Loyalität zum Herrscher mit Abgabenvorteilen belohnt wurden und persönliche Ungnade zu schweren Steuerlasten führen konnte.

Steuerbefreiung für religiöse und andere institutionelle Landeigentümer

Das Problem war keineswegs beschränkt auf die privaten Eigentümer großer Ländereien, sondern erstreckte sich auch auf die Klöster und andere religiöse Institutionen, die eine gewichtige Rolle im oströmischen Imperium spielten (so wie sie das im Westen natürlich auch spielten). Wenn beispielsweise byzantinische Beamte aus der bulgarischen Provinz des Imperiums stammten, die schließlich 1018 unter Kontrolle gebracht worden war, sah sich Basil gezwungen, "den Frieden zu gewinnen", indem er *excoussia* - Ausnahmeregelungen - erließ. Deren Ursprung kann auf die mittelbabylonischen *kudurra* zurückgeführt werden, die lokale Städte und Tempelbezirke von der königlichen Besteuerung ausnahmen.. Solche Privilegien, schreibt Oikonomides (1988:321f) sollten die Revolten lokaler Potentaten

ersticken, indem die belohnt wurden, die Treue gegenüber dem Herrscher durch Gefolgschaft bewiesen.”

Das war die Wurzel feudaler Privilegien: Lokale Anführer - der Klerus in unserem Fall - abhängig zu machen vom kaiserlichen Wille und nicht allein die Tatsache, dass sie einer Klasse mit steuerbefreitem Grundbesitz angehörten.

“Was normalerweise ein allgemeines Privileg aller Priester war, verwandelt sich jetzt in ein besondere Gunst für den Erzbischof und betrifft nur eine begrenzte Auswahl von Personen innerhalb seines Einflussbereichs. Die privilegien von Bari (im griechischen Italien) und Ohrid (in Bulgarien) sind unter dieser Betrachtungsweise identisch.”

Das ganze 10. Jahrhundert hindurch trachteten Kaiser danach, “die Ausdehnung der großen Landgüter - auch der Kirchengüter - besonders unter Nikephoros, Phokas und Basil II. in den frühen Jahren seiner Herrschaft einzudämmen,” indem sie traditionelle Ausnahmeregelungen für Kirchen von der Fronarbeit abschafften. Dies erstarkte die Position von Byzanz bei der Einnahme von Steuern auf Kosten des Klerus und dessen überlieferten Privilegien. Dennoch, so fügt Oikonomides hinzu (op. cit.: 323-5), “statt die Privilegien komplett abzuschaffen, versuchte der Staat sie durch die Einrichtung einer begrenzten Anzahl von Ausnahmen in jeder Diözese zu kontrollieren. Er behielt sich dadurch das Recht vor, diese Zahl zu erhöhen, wann immer er der Erlangung der Gunst eines Prälates oder irgendeines Bewohners der Region bedurfte,” Bischöfen war es beispielsweise erlaubt, eine genau bezeichnete Anzahl von Ausnahmeregelungen an Individuen ihrer Gemeinde zu gewähren. “Am

Ende erzeugte diese neue Regelung automatisch ein Klientelverhältnis zwischen den Prälaten und ihren Untergebenen.“ In Wirklichkeit, so führt Oikonomides weiter aus, “ ist das, was uns wie ein großes Geschenk erscheint, eine Begrenzung der vorher bereits vorhandenen Privilegien “, denn es gab bereits ein Wandel in der spätrömischen Epoche.

Im spätrömischen Kaiserreich privilegierten die traditionellen Privilegien eine ganze Klasse von Individuen, derweil die ‘Geschenke’ von Basil II. alle Wesenszüge mittelalterlicher Privilegien aufwies, z.B. Ausnahmeregelungen, die vom Souverän in Vorwegnahme, wenn nicht gar im Tausch für Gefälligkeiten des Empfängers gewährt wurden. Dieser Unterschied ist wesentlich. Mehr noch: Was wie im Falle Byzanz als als Begrenzung des Ausmaßes der Privilegien begann, verstärkte am Ende die Lockerung der straffen Strukturen des monarchistischen Staates zugunsten der Fliehkräfte der privilegierten Aristokraten, von denen die Kirche ein Teil war. Denn in Wirklichkeit bildete sich die priesterliche Hierarchie überwiegend aus den Abkömmlingen der führenden landbesitzenden Familien. Die spätrömischen Ausnahmeregelungen von Steuerzahlungen wurde dem Klerus und anderen öffentlichen Körperschaften gewährt für ihre öffentlichen Aufgaben “*contemplatione dignitatis, atque militiae, laborum contemplatione*” - unter Berücksichtigung ihrer Würde, ihrer Hilfe bei der Verteidigung, unter Berücksichtigung ihrer Arbeit. Da diese Privilegien automatisch eine große Anzahl von Menschen betraf, musste ihre Gewährung sparsam erfolgen, ihre Begrenzung klar definiert und streng angewendet werden. Die mittelalterlichen Privilegien dagegen, die aus einer persönlichen und außergewöhnlichen Gunsterweisung erwachsen, konnten großzügig in jedem

einzelnen Fall gewährt werden, ohne ein klares Bewusstsein über die mögliche Anhäufung dieser Privilegien und deren Auswirkungen auf die Staatsfinanzen. Diese Privilegien konnten leicht als erblich verstanden werden, besonders wenn sie an Mitglieder der großen und mächtigen Familien verteilt wurden. Sie wurden leichtfertig und in großer Zahl in Zeiten politischer Instabilität gewährt, wenn lokale Magnaten - oder Kirchenvertreter, wie die, die Basils Ausnahmeregelungen empfingen - Einfluss oder selbst Druck auf die zentrale Autorität aufbauen konnten. Ein Verfahren, das eingeführt wurde, um die besonderen Privilegien der Kirche zu begrenzen, endete mit deren Stärkung auf Kosten des Staates.

Die Vorteile solcher Ausnahmeregelungen wurden an die Pächter (*paroikoi*) weiter gegeben, allerdings auf Kosten anderer Grundbesitzer und auch des Palastes. Wer Kirchenbesitz pachtete, vermied die königliche Grundsteuer (*klerikotopion*).

“Deren Verschonung von diversen steuerlichen Lasten diente vor allem dem Bischof, der wenigstens Teile dieser Steuererleichterung erhielt und dadurch in einer vorteilhafteren Position war, für sein Land die zur Kultivierung notwendigen Arbeitskräfte anzuziehen, weil sie ihren künftigen Pächtern vorteilhaftere Bedingungen anbieten konnten als die nicht-steuerbegünstigten Landbesitzer.”

Tatsächlich genossen große religiöse Einrichtungen in fast allen bekannten Gesellschaften steuerliche Begünstigungen, was ihren autonomen Status auf Augenhöhe mit dem Palast - dem Staat - widerspiegelt. Das stellte überhaupt kein Problem in Mesopotamien dar, denn zu Beginn des Bronze-Zeitalters stifteten die Sumerer ihre Tempel als Mehrprodukt erzeugende Zentren aus, noch Jahrhunderte

vor den Ansätzen einer generellen Besteuerung des gemeinwesens (einfach weil es noch kein nennenswerter, Mehrprodukt generierender privater Sektor entstanden war, der besteuert werden konnte.

Die Dinge lagen anders in Ägypten, wo man sich um die Seele jedes einzelnen Pharaos mit einem feststehenden Totenkult kümmerte - mit eigenem Begräbnisterritorium und -personal, das Menschen und deren ökonomische Energie aus allen kommerziellen Handlungen der Gesellschaft herauslöste, um diesen öffentlichen Überbau am Leben zu halten, der in ökonomischen Kategorien unproduktiv bezüglich jeglichen Mehrprodukts war. Nach der klassischen Antike, deren Tempel eher rein religiöse denn kommerziell produktive Einrichtungen waren, sah der Übergang in feudale Verhältnisse im späten Mittelalter diese Institutionen produktiv nur im Sinne ihrer spirituellen, nicht in der kommerziellen Welt. bezeichnend ist ebenso, dass die ersten Lockerungen im kommunalen Erbrecht der Mittelalters von den christlichen Kirchen veranlasst wurden. Im gegensatz zur gängigen Praxis von Babylonien bis Byzanz, wo arme Pächter ihr Land ihren Gläubigern vermachten, gaben wohlhabende Aristokraten jetzt ihr Land der Kirche - um die eigene Seele zu retten. Die Besitzungen schieden aus der königlichen Stuerdomäne aus - bis dass Heinrich VIII. den Trend in einer Art vor Thatcher-Privatisierung von ENglands Klöstern tumkehrte.

Landmonopol führt zur militärischen Niederlage

Im 11. Jahrhundert war die Einnahmesituation des byzantinischen Kaiserreiches derart geschwächt, dass es sich nicht selbst verteidigen konnte. Die letzte Festung

gegen den Landadel - und natürlich gegen Feinde an den Außengrenzen - wurde errichtet von der Comneni-Dynastie, begründet durch Alexius (1081 bis 1118). Dennoch waren deren Position von Anfang an geschwächt. "Selbst Teil des Adels, sahen sie ab von der herkömmlichen Offensive der Zentralregierung gegen die großen Landbesitzer und, um ihre dynastische Macht zu konsolidieren, förderten sie die Bildung starker Apanagen und die unbegrenzte Vermehrung des klösterlichen Landbesitzes, schwächten aber dadurch die Autorität des Staates (so der Historiker Brehier (1977:202)).

Um das Jahr seiner Thronbesteigung abzusichern, enteignete Alexius eine Reihe von Adligen, die der Verschwörung überführt waren, er machte Schenkungen oder *charisticia* zugunsten von Individuen zulasten von klösterlichen Besitzungen im Austausch von Militärdienst von deren Pächtern (den *paroikoi*), er verschärfte die Besteuerung und verminderte den Wert der Münzen". Das allerdings machte ihn so unpopulär, dass die "Bewohner der Provinzen die Herrschaft der Barbaren der von Byzanz vorzogen und so die Städte Thrakiens den feindlichen Comanen ihre Tore öffneten" (Bashier:207).

Unfähig Steuern zur Aufstellung eines königlichen Heeres zu erheben und gleichzeitig voller Angst, die Truppen in die Hände von Kommandeuren fallen zu lassen, die erblich aus den Reihen der oberen Aristokratie gestellt wurden, besaßen die byzantinischen Kaiser wenig Ressourcen, um dem Druck sowohl der Türken, die die Kontrolle über die östlichen arabischen Staaten erlangt hatten als auch dem der Normannen, die im Bündnis mit Venedig und Genua mit ihrer Marine und den

deutschen Kaisern in losem Bündnis mit den Päpsten von Italien aus drängten, etwas entgegensetzen zu können. gleichzeitig setzten die Kreuzzüge mächtige Truppen für ihren Zug von Westeuropa über Byzanz ins Heilige land in Bewegung setzten.

Im Jahre 1204 fiel Byzanz gegenüber einer kleinen Armee von Kreuzzüglern, die Konstantinopel plünderten im Auftrag ihrer venezianischen Gläubiger, mit denen sie die Aufteilung der Beute zur Finanzierung der Seestreitkräfte gegen Byzanz vereinbart hatten. Und in der Tat war die Plünderung von Konstantinopel das unrühmliche Ende der ökonomischen Erosion im 11. Jahrhundert, als die Kaiser die katastrophale Politik verfolgten, die Armee zu verkleinern aus Angst, die lokalen Landeigentümer, die gleichzeitig Armee-Kommandeure waren, könnten die Truppen gegen sie selbst führen. Sie schafften es nicht Wohlstand für alle ohne ökonomische Polarisierung zu generieren - eine Polarisierung, die verhinderte, dass die Nobilität von ihrem Versuch der Schwächung der Zentralmacht, der Reichtums- und Landvermehrung und letztlich vom Königsmord abgehalten werden konnte.

Andelson, Robert V., ed. (1991), *Commons Without Tragedy* (London).

Anderson, Perry (1974), *Passages from Antiquity to Feudalism* (London)

Adams, Robert, (1981), *Heartland of Cities* (Chicago). Brehier, Louis (1977), *The Life and Death of Byzantium* (Amsterdam).

Charpin, Dominique (1986), *Le Clerge d'Ur au siecle d'Hammurapi* (Geneva-Paris).

Charpin, Dominique (1987), "Les Decrets Royaux a l'Epoque Paleo-babylonienne, a
Propos d'un Ouvrage Recent," AFO 34:36-44.

Dandamaev, Muhammed (1984), *Slavery in Babylonia, from Napopolassar to
Alexander the Great (626-331 BC)* (De Kalb, Ill.)

Diakonoff, Igor (1969), *Ancient Mesopotamia: Socio-Economic History* (Moscow).

Diakonoff, Igor (1982), "The Structure of Near Eastern Society before the Middle of
the 2nd Millennium BC," *Oikumene* 3:7-100.

Finkelstein, Jack J. (1961), "Ammisaduqa's Edict and the Babylonian 'Law Codes,'" *JCS* 15:91-104.

Finkelstein, Jack J. (1965), "Some New misharum Material and its Implications," in
*AS 16 (Studies in Honor of Benno Landsberger on his Seventy-Fifth
Birthday)*:233-246.

Finkelstein, Jack J. (1969), "The Edict of Ammisaduqa: A New Text," *RA* 63:45-64.

Fuks, Alexander (1984), *Social Conflict in Ancient Greece* (Leiden).

Gelb, Ignace; Steinkeller, Piotr; and Whiting, Robert M. Jr., (1991), *Earliest Land Tenure Systems in the Near East: Ancient Kudurrus* (Chicago = OIP 104).

Guerdan, René (1956), *Byzantium: Its Triumphs and Tragedy* (London [French ed., 1954]).

Hardin, Garrett (1968), "The Tragedy of the Commons", *Science* (pp. 1243-48).

Hardin, Garrett (1991), "The tragedy of the Unmanaged Commons . . ." in Andelson 1991:162-85.

Hudson, Michael (1992), "Did the Phoenicians Introduce the Idea of Interest to Greece and Italy - And If So, When?" in Giinter Kopcke and Isabelle Tokumaru, *Greece Between East and West: 10th-8th Centuries BC* (Mainz): 128-143.

Hudson, Michael (1993), *The Lost Tradition of Biblical Debt Cancellations* (New York).

Hudson, Michael (1994), *Bronze Age Finance* (in press).

Kraus, Fritz R. (1984), *Königliche Verfügungen in altbabylonischer Zeit* (SD 11, Leiden).

Lemche, Niels Peter (1979), "Andurarum and misharum: Comments on the Problems

of Social Edicts and their Application in the Ancient Near East,” JNES 38:11-18.

Lewy, Julius (1958), “The Biblical Institution of Deror in the Light of Akkadian Documents,” Eretz-Israel 5.

Oikonomides, N. (1988), “Tax Exemptions for the Secular Clergy under Basil II,” Joan Hussey festschr. (Porphyrogenitus):317-26.

Oliva, Pavel (1971), Sparta and her Social Problems (Amsterdam and Prague).

Rostovtzeff, Mikhail (1926), The Social and Economic History of the Roman Empire (Oxford)

Steinkeller, Piotr (1981), “The Renting of Fields in Early Mesopotamia and the Development of the Concept of ‘Interest’ in Sumerian,” JESHO 24.

Stone, Elizabeth (1987), Nippur Neighborhoods (Chicago). and Owen, David I. (1991), Adoption in Old Babylonian Nippur and the Archive of Mannum-meshu-lissur (Winona Lake, Indiana).

Szlechter, Emile (1958), “De quelques considérations sur l’origine de la propriété foncière privée dans l’ Ancien Droit Mesopotamien,” RIDA, 3rd ser. 5:121-36.

Tacticus, Aeneas (1923), On the Defense and Fortification of Positions, tr. W. A.

Oldfather (London and New York).

Tarn, W. W. (1925), *The Hellenistic Age* (Cambridge).

Tawney, R. H. (1912), *The Agrarian Problem in the Sixteenth Century* (London).

Toynbee, Arnold (1965), *Hannibal's Legacy: The Hannibalic War's Effects on Roman Life* (London, 2 vols.).

Toynbee, Arnold (1969), *Some Problems in Greek History* (London).

Toynbee, Arnold (1973), *Constantine Porphyrogenitus and his World* (London).

Yoffee, Norman (1977), *The Economic Role of the Crown in the Old Babylonian Period* (Malibu).

Norman (1979), "The Decline and Rise of Mesopotamian Civilization: An Ethno-archaeological Perspective on the Evolution of Social Complexity," *American Antiquity*, 44:5-35.

Zettler, Richard (1992), *The Ur III Temple of Inanna at Nippur* (Berlin).

